

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 27. Feber 1937

Nr. 50

Gemeinsame Erklärung der deutschen Regierungsparteien:

## Unser Weg ist der richtige!

### Sandners Angriffe von de Witte „mit der gebührenden Verachtung“ zurückgewiesen

Prag. In der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses hat sich der SdP-Mann Sandner erdreistet, das von den deutschen demokratischen Parteien eingeleitete Werk der nationalen Befreiung als „Vollverrat“ hinzustellen. Diese niedrige Beschimpfung erlitt sich aus der großen Revolte der SdP-Führung, welche mit Recht befürchtet, daß ihr die Felle wegschwimmen werden, wenn die Annäherung der Tschechen und der Sudeten-Deutschen im Zeichen der Demokratie weitere Fortschritte macht.

Nach der Anpöbelung Sandners traten die deutschen demokratischen Parteien zu einer gemeinsamen Beratung zusammen und einigten sich auf eine Erklärung, in der die Beschuldigung des „Vollverrates“ als Verleumdung zurückgewiesen wird. Diese Erklärung wurde Freitag am Schluß der Debatte über den Staatsrechnungsbuchschluß vom Gen. Eugen de Witte unter großer Aufmerksamkeit des Hauses verlesen. Er stellte dabei fest, daß die ganze Politik der Henlein-Partei nur aus großsprecherischen Reden bestehe und daß sie es den aktivistischen Parteien überläßt, im Interesse des schwergeprüften sudeten-deutschen Volkes zu handeln.

Die SdP-Leute wagten es ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit nicht, allzulieblichen Lärm zu machen, und begnügten sich mit relativ geringem Widerspruch und Zwischenrufen einzelner. De Witte wurde mehrfach auf der Linken durch Beifall unterbrochen, namentlich gegen Schluß, als er das Sündenregister der SdP aufzählte und ihr rundweg die Verachtung aussprach. Langanhaltender Beifall auf der Linken folgte der Erklärung.

Genosse de Witte führte aus:

Der Sprecher der SdP hat gestern hier die deutschen Regierungsparteien für ihr eifriges Bemühen, ihrem Volke zu dienen und für das friedliche Zusammenleben der Nationen in diesem Staate zu arbeiten, in einer geradezu unqualifizierten Weise beschimpft. Ich habe namens der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der deutschen christlich-sozialen Volkspartei und des Bundes der Landwirte hierzu nur folgendes kurz und bündig zu erklären:

Die sudeten-deutsche Partei hat bisher ihren gesamtdeutschen Kampf gegen die deutschen Regierungsparteien in der Hauptsache auf den Vorwurf gestützt, daß der Aktivismus in nationalpolitischer Hinsicht keine Erfolge erzielt hätte. Obwohl ihr eigenes Aufstreben eine Kette von Misserfolgen darstellt, die bei ihren eigenen Anhängern tiefe Enttäuschung hervorgerufen hat, legt die SdP ihre Vituperien gegen den deutschen Aktivismus auch in einem Augenblicke fort, wo sein jahrhundertlanges Bemühen um nationale Verständigung von dem ersten sichtbaren Erfolge begleitet war. Im schroffsten Gegensatz zu der Fiktion, welche die von den deutschen Regierungsparteien erzielten bisherigen Verhandlungsergebnisse in weiten Kreisen des schwergeprüften sudeten-deutschen Volkes gefunden haben, hat der Sprecher der sudeten-deutschen Partei von dieser Tribüne aus versucht, die Träger des Verständigungswerkes in der unerhörtesten Weise herabzusetzen.

**Das soll „Vollverrat“ sein?**

Dem Herrn Abg. Sandner hat es beliebt, das Ergebnis der Verhandlungen an einer Stelle seiner Rede als „an Vollverrat grenzend“ und an einer anderen Stelle geradezu und ohne Einschränkung als „Vollverrat“ zu bezeichnen. Wir stellen dazu vor allem sachlich fest:

Herr Sandner bezeichnet es als Vollverrat, wenn die Regierung den wirklichen Willen kundtut, darauf zu achten, daß in allen Gebieten des Staates gleichmäßig nach den Bedürfnissen Arbeiten in Bauen investiert werden und daß dabei in dem von den Deutschen bewohnten Gebieten wirtschaftliche Unternehmer und Arbeiter beschäftigt werden und daß alle amtlichen Organe für die strenge Einhaltung dieses Grundgesetzes vorantworlich gemacht werden.

Herr Sandner bezeichnet es als Vollverrat, wenn Angehörige der Widerheiten in größerem Maße in den öffentlichen Dienst aufgenommen werden und wenn dabei die Erreichung einer gerechten Proportionalität angestrebt werden soll.

Es soll Vollverrat sein, wenn das Ausmaß der Sprachprüfungen nach den tatsächlichen Erfordernissen des Staates geregelt wird, Vollverrat, wenn den deutschen Gemeinden die Korrespondenz mit den Behörden erleichtert wird.

Es soll Vollverrat sein, wenn die Pflege des Bildungswesens den nationalen Widerheiten im Geiste gebührender Proportionalität zugesichert wird.

**Was macht die SdP?**

Diese positiven Ergebnisse, deren Tragweite wir keineswegs überschätzen, die aber doch positive Ergebnisse im Gegensatz zu den hohen Deklamationen der sudeten-deutschen Partei darstellen, würden den von entgegengekauften Wortwurf selbst dann widerlegen, wenn sie das Letzte und Günstigste, das die Sudeten-Deutsche Partei auf parlamentarischem Boden noch niemals ein freies nationalpolitisches Programm entwickelt hat, welches aber die von den deutschen aktivistischen Parteien vertretenen Forderungen hinaudginge.

Was wir bisher erzielt haben und was wir noch anstreben, ist nichts anderes, als die praktische Verwirklichung des in der feierlichsten Form der Gesetzgebung, nämlich in der Verfassungsurkunde, ausgesprochenen Grundgedahes der vollen nationalen Gleichberechtigung. Wir sind tief überzeugt, daß die Erfüllung der Lebensansprüche des sudeten-deutschen Volkes nur durch aktive Mitarbeit im Staatsrat auf dem Boden seiner demokratischen Verfassung möglich ist. In dieser Mitarbeit belassen wir uns, während die Sudeten-Deutsche Partei bisher stets bewiesen hat, daß sie dazu unfähig ist.

Die Partei, welche ihren Wahlsieg nicht zuletzt der großsprecherischen Parole verdankt: „Die anderen haben geredet, wir aber werden handeln“, hat sich seit ihrem Einzug in dieses Haus konsequent auf dem Boden gestellt, auf dem positive Handlungen möglich sind. Sie hat sich auf das Beden zurückgezogen und sie überläßt uns das Handeln! (Zustimmungsrufe; Beifall. Lärm bei der SdP.)

**Reservierte Erklärung Malypetr's pro futuro**

Zu Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende Malypetr eine Erklärung ab, daß das Präsidium im Hinblick auf die gestrigen Ereignisse einmütig das Verhalten gewisser Abgeordneter verurteilt habe. Im Namen des Präsidiums und auch im eigenen Namen forderte er alle Abgeordneten auf, das nachdrücklichste auf, bei den parlamentarischen Verhandlungen stets das parlamentarische Ansehen und der Geschäftsordnung eingehend zu sein. Gegen jene Abgeordnete, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten wollten, müßte er zu den schärfsten Mitteln greifen, die ihm die Geschäftsordnung an die Hand gibt; namentlich würde er unaufhörliche und andauernde Zwischenrufe aus dem Reihen eines Klubs gegen einen andern als Störung der Verhandlungen im Sinne des Absatzes 2 des Par. 52 der Geschäftsordnung ansehen. Endlich machte er die Abgeordneten aufmerksam, daß der Par. 23 der Verfassung sie zwar hinsichtlich der in der Kammer gemachten Äußerungen, nicht aber hinsichtlich an deren Dinge schützt, die nicht als Äußerung bezeichnet werden könnten.

**Wir lassen uns nicht beirren**

Es wird der Sudeten-Deutschen Partei auch mit der neuerlichen Proklamation ihres Totalitätsanspruches nicht gelingen, unsere zielbewusste Aufbauarbeit zu stören. Wir stehen hier kraft unseres parlamentarischen Mandates, das uns nach den Grundgesetzen der parlamentarischen Verfassung zur politischen Mitbestimmung beruft, wir stehen hier im Auftrag unserer Wähler, wir vertreten hier aber auch die Interessen aller Sudeten-Deutschen, die von Parlament und Regierung nicht Formeln und Redensarten, sondern die Förderung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse erwarten.

Zu der überheblichen Beschuldigung Sandners, der die von den deutschen Regierungsparteien aus erster Hand für die Lebensinteressen des sudeten-deutschen Volkes unternommene Verständigungspolitik in ihren Motiven zu verdächtigen wagt, stellen wir fest:

Das Ehrenschild der deutschen Regierungsparteien in der Arbeit für das sudeten-deutsche Volk kann durch Verunglimpfung brüderlicheren Parteihaßes nicht beschmutzt werden. (Zustimmung, Beifall.) Unser nationales Bewußtsein ist rein, unser Willen ist zu erheben, als daß es durch die Beschuldigungen des Herrn Abg. Sandner in den Augen der parteiunabhängigen unvoreingenommenen Öffentlichkeit getrübt werden könnte.

Nichts Besorgniserregendes stellt der Versuch des Herrn Abg. Sandner eine gewollte Verleumdung der aktivistischen Politik der deutschen Regierungsparteien dar, welche wir seitlich von dieser Stelle aus mit der gebührenden Verachtung auf das schärfste zurückweisen. (Starker, langanhaltender Beifall auch auf der tschechischen Linken.)

Diese Erklärung des Vorsitzenden wurde in Einkreisen allgemein als schärf und unzureichend angesehen. Offenbar war das Präsidium in seinen Beschlüssen dadurch eingeeengt, daß Malypetr selbst während der Zumulte es an der nötigen Energie hatte vermissen lassen und eine schärfere Fassung also in erster Linie den Vorsitzenden selbst betroffen hätte.

Nach den Ergeissen vom Vortag hatte die SdP offenbar die Weisung erhalten, sich nach der Regierungsseite hin etwas zurückzugeben und höchstens die Kommunisten von neuem anzupöbeln. Mit den Kommunisten gab es auch im Laufe der Sitzung noch schärfere Zusammenstöße in den Couloirs, die sich um die Schuld an den Ereignissen vom Donnerstag drehten.

In den Couloirs stänferte u. a. Herr Knorre auch unsere Genossen mit der höhnischen hingeworfenen Frage an, wieviel denn von ihnen „noch Deutsche“ seien, erhielt aber von Auseinandergehenden neuerdings in den Sitzungssaal zu verlagern drohten, schritt Malypetr (Abg.) als Ordner energisch ein und erzielte auch Ruhe.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

## Furor teutonicus

Wir wollen den alten Germanen nicht wehtun und nicht die Henleinmänner mit ihnen vergleichen, wenn wir dennoch feststellen, daß gewisse SdP-Symptome aus den letzten Tagen eine Erscheinung verraten, die man eben kaum prägnanter als mit diesem von den Römern geprägten Ausdruck bezeichnen kann. Wir wollen auch nicht verhehlen, daß uns dieser furor teutonicus durchaus begrifflich erscheint. Die Herrschaften hatten nämlich in der jüngsten Zeit entschieden Recht — wenn man völliges Verlagen aus eigenem Verschulden so nennen darf. Seit dem Sturz am 1. März 1937 sind wir nunmehr in den inneren und äußeren Schwierigkeiten nicht mehr heraus. Ein gut Teil der Anhängerschaft macht eine mehr oder weniger sanfte Wandlung durch, die sich in oppositionellen Strömungen äußert. Mitglieder scheinen abzuwandern, Fabrikantengeldder nicht mehr so dick wie ehemals zu fließen und jedenfalls scheint in der SdP-Masse Ebbe zu herrschen, denn sonst hätte Herr Henlein nicht, wie es dieser Tage geschah, Weisungen zu möglichen Einparungen an alle Parteifreunde erlassen. Vielleicht bringt man auf diese Weise das Geld wieder herein, das man für Auslandspropaganda hinausgeschmeißt; aber deswegen bleibt die erste Schlappe, die sich Herr Nutha eben in London holte, doch eine Niederlage.

Das alles allein hätte schon genügt, um den Vazillus des furor teutonicus wudern zu lassen. Nun aber kam erst recht und durch ein ganz anderes Lüftchen die Grippe über die SdP. Mascher, hoffnungs- und wirkungslos, als sie geschädigt hatten, erschienen als Antwort auf das Memorandum der aktivistischen Parteien die nationalpolitischen Richtlinien der Regierung und es ergab sich das Erstaunliche, daß unter ersten Anheb eigentlich nur eine einzige Seite im deutschen Wärrerwald fozusagen stehen blieb, nämlich die „Zeit“. Alle die anderen deutschböhmischen und deutschmährischen Wärrer, die bisher der SdP-Politik ziemlich blind Gefolgschaft geleistet hatten, bemühten sich mehr oder weniger und wenn auch unter Wimm und Aber doch um eine positive Kritik, die sich sehr wesentlich von dem Geizter und Geklebe der „Zeit“ und etlicher SdP-Medner unterschied. Kein Wunder also, daß sich in der SdP innerhalb weniger Tage viel Gift und Galle ansammelte und daß die erbesten Gelegenheit gar nicht vorübergehen konnte, ohne daß Wutausbrüche erfolgten. Den Auftakt gab Herr Sandner mit seiner Parlamentrede, in der er den deutschen Regierungsparteien „Vollverrat“ vorwarf. Und dann, als der Kommunist Bauer sich nicht enthalten konnte, die faschistische SdP eine faschistische Bande zu nennen, explodierte die aufgespeicherte Wut bis zu Folgen eines nur mehr strafrechtlich zu wertenden Anfalls von furor teutonicus.

Natürlich wagt die „faschistische Bande“ eben nur der Anlaß und nicht die Ursache dieses Ausbruchs. Die Henleinmänner wissen augenblicklich nicht ein und aus und ihre Hilflosigkeit und Verlegenheit ist es, die sie aus politischer Not die Tugend des Radikalismus üben läßt. Am Sonntag hatte die „Zeit“ noch verhältnismäßig sanfte Töne gegen die „erste Etappe“ losgelassen, am Dienstag reproduzierte das Henleinblatt sogar den Inhalt von Reden Malypetr's, der das Ergebnis der nationalpolitischen Verhandlungen, wenn er es auch als unbefriedigend erklärte, dennoch als „erfreulich und Fortschritt“ bezeichnete und sich auch mit der „positiven Seite der Abmachungen“ beschäftigte. Aber am Mittwoch kam dann Chren-Sandner und meinte, die deutschen Regierungsparteien hätten nunmehr die letzte Etappe ihrer „politischen Ehrenrettungsmöglichkeit“ aufgespielt. Deckt man diese Widersprüche auf und erinnert man eben nochmals daran, daß die Schriftleiter in der Provinz, auf die einerseits sich Henlein doch so gut verlassen kann und die andererseits doch ein wenig „ins Wolf hineinhorchten“, ehe sie ihre maßvolle und durchaus nicht negative Kritik in diesem Falle üben — bedenkt man also, daß diese Schriftleiterpresse diesmal samt und sonders aus der SdP-Reihe tanzte, so begreift man, daß die SdP dann rauch vor allem den Herrn Sandner vorschickte, auf daß er in Reichenberg (dort sprach er von einem „geschichteten raffinierten Manöver“), im Parlament und in etlichen Gazetten nun die denkbar schärfsten Töne anschlug und sogar die beliebte Vollverratswärrer

auflege; denn solcher Art — so vermeinen wohl die Herren — werde nun wieder ein völliger Stimmungsumschwung in den Subtendenzdeutschen Platzgreifen, da ja doch kein wahrer „Vollgemeinshaftler“ es wagen werde, an dem Werk der „Vollverräter“ auch nur ein gutes Haar zu finden. Und morgen wird dann wohl auch noch Herr Henlein höchstpersönlich das Seine dazu tun, um auf dem „Tag von Ruzsja“ nachzuweisen, daß diejenigen, die sich heftig und mit Einsatz ihrer ganzen Kraft um die Lösung der nationalen Frage bemühen, Lumpen seien und daß der volkeubende Aufstieg nur durch die Jonaalen, demokratischen, hundertprozentigen Ehrenmänner kommen könnte, die Henlein sagen und Qittel meinen.

Wir kennen das nationalsozialistische Subtendenzdeutsche Bürgerkum und die Schriftleiterpresse zu gut, als daß wir damit rechnen, keiner von denen, die sich leicht schon eines Verräters befanden, würden nun dem Henlein mehr als den Leim gehen. Langsam nur entwickelt sich ja der Gefundungsprozess, dessen Verlauf zudem nicht

allein von Dummheit oder Einsicht hierzulande, sondern auch vom Anbauern jenes originalen furor teutonius abhängt, der im Reich der Sehnsucht der Herren Frank und Sandner zu Hause ist. Aber dieser furor wird nur mehr die Blinden und Verblendeten mitreißen, viele andere werden allmählich sehend: sie fragen sich bereits, wie es denn möglich ist, daß das bisherige nationalpolitische Ergebnis — laut EDP-Interpretation — ein absolutes Nichts sein könne, andererseits aber — gleichfalls laut Henlein-Draht — ein erfreulicher Fortschritt, der aber dann wieder nicht den deutschen Aktivisten, sondern dem furor teutonius der EDP-Männer zu danken sei. Tausende, die in der Sünden Malenblüte von 1935 Herrn Henlein noch ihre nationalsozialistische Erstgeburt verkauft hätten, werden bereits unsicher und nervös und beginnen zu den „Splinter“-Bataillonen hinüberzuschleichen, mit denen die Vernunft und der Erfolg ist. Und das sind Tatsachen, die kein „germanischer Ungestüm“ über den Haufen werfen wird!

Auch die „Pr. Presse“ läßt sich aus Paris über diesen Artikel des „Temps“ berichten. Laut dieser Meldung fragt der „Temps“: „Hat Italien von Deutschland wenigstens formelle Versicherungen hinsichtlich der nächsten Zukunft erhalten? Aber auch wenn es der Fall sein sollte, erhebt sich die Frage, welche Wert diese Versicherungen haben und insbesondere dann, wenn die Frage des Anschlusses durch die Umtriebe der Bangermanisten in Oesterreich wieder zu einer brennenden Aktualität werden wird.“

Die österreichische Regierung hat, wie Freitag nachts gemeldet wird, durch ihren römischen Gesandten anfragen lassen, ob Italien seine Haltung geändert habe und die Souveränität Oesterreichs in der Frage der Wahl der Staatsform befreite. Der Gesandte soll beruhigende Erklärungen erhalten haben. Italien wolle nur eben jetzt keine Affäre in Miteuropa, die zu Konflikten Anlaß geben könnte.

Auch die englische Presse spricht die Ansicht aus, daß Italien unter dem Druck Deutschlands liehe und sich jetzt nicht rühren könne. Die Londoner Blätter sind seit einigen Tagen aus ihrer Reserve in der österreichischen Frage herausgetreten und haben sehr scharf gegen die alldeutschen Tendenzen Stellung genommen. Die dem Foreign Office nahelebende Presse hat sich vorsichtig, aber ziemlich eindeutig für die Einsetzung Ottos von Habsburg zum „Landesfürsten“ ausgesprochen, weil sich England davon einen Schutz gegen die Eroberungsabsichten Hitlers verspricht.

Aus all dem wird jedenfalls das eine klar, daß Italien ein Doppelspiel treibt. Ob es Hitler zu betrogen versucht, indem es ihm zum Schein nachgibt, in Wahrheit aber Schutzsuchung bestrebt, ob es Schutzsuchung aufgegeben hat und Oesterreich wirklich an Hitler auslieferet — was das Ende der imperialistischen Träume Mussolinis bedeuten würde — ist schwer zu sagen. Die Versicherungen, daß Hitler die günstige Lage ausnützen und im März den „Spaziergang nach Wien“ antreten wird, verdichten sich jedenfalls. Wahrscheinlich könnte nur eine entscheidende Stellungnahme Englands Hitler von dem Griff nach Wien abhalten.

**Delbos wird informiert**

Paris. Der französische Außenminister Delbos empfing Freitag den österreichischen Gesandten in Paris Bollgruber, der ihn über die derzeitige Lage in Oesterreich im einzelnen informierte.

**Barlicki demonsttrativ wiedergewählt**

Warschau. In Lodz fand Freitag eine Sitzung des Gemeinderates statt, in der die Neuwahl der Bürgermeister dieser Stadt vorgenommen wurde. Wie seinerzeit gemeldet, wurde nämlich die Wahl des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten und Vizepräsidenten Robert Barlicki zum Bürgermeister der Stadt vom Innenministerium nicht befristet. Der Lodzger Gemeinderat, in welchem die Sozialisten eine starke Mehrheit besitzen, haben Freitag nun in demonstrativer Weise Barlicki zum zweitenmal zum Bürgermeister gewählt. Mit Rücksicht auf diese Demonstration ist mit der Auflösung des Lodzger Gemeinderates zu rechnen.

**Kontroll-Flotte ohne Russen!**

London. Dem Neuterbüro zufolge wurde Freitag vormittags im Unterhaus des Reichstages ein Ausschuss beschlossen, daß die Sowjetflotte an der Seefontrolle der spanischen Häfen nicht teilnehmen wird.

Der Umstand, daß die Sowjetunion mit ihrer Flotte an der Durchführung der Kontrolle an der spanischen Seegrenze nicht teilnehmen soll, wird angeblich die Wirksamkeit dieses Planes der Kontrolle zur See nicht beeinträchtigen. Man erwartet laut Neuter, daß auch Portugal an der Durchführung der Kontrolle nicht teilnehmen wird. Die Kontrolle wird von den Flotten Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens durchgeführt werden, und zwar in den ursprünglich auf die Empfehlungen des Experten Ausschusses hin festgelegten Zonen. Bei den Beratungen wurde einstimmig beschlossen, daß jede Macht, die den Grundgedanken der Nichtmischung verkündete und die an der Kontrolle der Seegrenze teilzunehmen wünscht, das Recht hat, dies zu tun. Erst nach diesem grundsätzlichen Einverständnis über das Recht der Teilnahme an der Kontrolle erklärte der sowjetrussische Botschafter Maliski, daß die Sowjetunion von diesem Rechte in der gegenwärtigen Zeit keinen Gebrauch machen werde.

Die Repräsentanten der vier Kontrollstaaten werden ihren Regierungen einen Plan der Kontrolle zur See unterbreiten, damit diese zu den entstandenen Problemen ihren Standpunkt präzisieren. Man erwartet, daß die italienischen Kriegsschiffe jetzt in der Zone von Portbou gegen Alicante, die deutschen von Alicante bis zu dem Ausläufer zwischen Marbella und Malaga,

die französischen und britischen im Golf von Gascogne den Wachdienst versehen werden. Die marokkanische Küste östlich von Ceuta wird von Frankreich kontrolliert werden und das Gebiet westlich von Ceuta einschließlich der kanarischen Inseln wird unter der Aufsicht Großbritanniens stehen. Das Gebiet der Balearen übernehmen die französischen Schiffe.

**Wen betrügt Italien?**

**Französische und englische Besorgnisse um Oesterreich**

Die jüngste halboffizielle Auslassung der italienischen Regierung zu dem österreichischen Problem, daß nämlich die Inkorporation der Sudböhmer nicht aktuell sei und derzeit gefährlich wäre — während Mussolini kürzlich noch erklärte, sie sei ein rein innerösterreichisches Problem — hat in Frankreich, wie es scheint, heftige Besorgnisse über die Zukunft Oesterreichs hervorgerufen. Man befürchtet in Paris, daß Italien seine bisherige Stellung in der österreichischen Frage aufgegeben habe und bereit sei, das Land an Hitler auszuliefern.

Das Tsch. B. B. zitiert einen Artikel des „Temp“: Dieser ist der Meinung, daß

Italien gestungen gewesen sei, dem Drude Deutschlands in der Habsburgerfrage nachzugeben und schreibt, das faschistische Italien sei in einer schwierigen Situation, denn die bedeutenden Opfer, die es bei der Eroberung Abessinien bringen mußte, erlaubten Italien noch keine vollkommen freie Bewegung in der Entwicklung der europäischen Politik. Dem „Temps“ zufolge kann sich Italien nicht von der Verantwortung der deutschen Freundschaft befreien und ist gezwungen, dieser Freundschaft Konzessionen zu machen, die sich je weiter, desto mehr steigern.

**Der Freund**  
ROMAN VON GREGOR JARCHO

„Ja, meine Liebe, wenn ich etwas nicht verstehe — schweige ich!“ Der Horn des Vaters entlud sich. Im nächsten Augenblick schämte er sich, winkte wie abwehrend mit der Hand, begann vor Aufregung zu husten — seine Lunge war nicht in bester Ordnung — und ging hastig aus dem Zimmer, wie um sich auszuhusten. Mutter war dem Weinen nahe. Und ich, der ich schon im Begriff war, dem Vater nachzulaufen und ihn um Verzeihung und um Nachsicht zu bitten, bekam eine Gardinenpredigt zu hören, die alle Paulusleine sofort erlödete und den alten Saulus zu neuer, höchst eigenwilliger Kraft des Tropes herausforderte.

Am nächsten Morgen wurde uns in der ersten Stunde bekanntgegeben, daß wir kein Recht hätten, auf Tante gearbeitete Litzewas zu tragen. „Die vorgeführte alltägliche Uniform besteht aus einer Bluse —“ und so weiter — „folglich haben alle Litzewas bis zum ersten des nächsten Monats zu verschwinden, widrigenfalls die Träger dieser oder einer anderen unvorschriftsmäßigen Kleidung die Anstalt zu verlassen gezwungen sein werden.“ So ungefähr — Das gab einen unglaublichen Aufbruch der Gemüter. Die engankelnde Litzewa mit der Seitentaschen war eine bequemes und — laßt nicht leicht — schöneres, ansprechenderes Kleidungsstück als die angeordnete Bluse. Viele unter uns, namentlich die Schüler der älteren Klassen, die zum großen Teil schon sehr stark als Geschlechtswesen lebten, hatten sich soeben zum Winter neue

Litzewas machen lassen. Sie besaßen gar keine Blusen. Dem alten Direktor war es nie eingefallen, sich mit so geringfügigen Neuzerwürfen zu beschäftigen. Ihm genügte es, daß die Farbe des Tuches vorchristlichmäßig war und die Knöpfe so sahen, daß man den Schüler als Schüler erkannte und ihn weder mit einem Studenten noch mit einem Offizier verwechseln konnte. Der neue Herr Direktor schien in bezug auf diese Dinge anderer Auffassung zu sein.

In der Pause rotteten sich alle im großen Turnsaal zusammen und wählten heimlich Abgeordnete, die zum Direktor gehen und ihn um die Zurücknahme oder wenigstens um Aufschub der neuen Verordnung bitten sollten. Während der darauffolgenden Unterrichtsstunde kamen die „Abgeordneten“ zusammen, und zwar im „Kabinensalon“, wie wir einen besonderen Raum in der Anstalt nannten. Es war in der Tat ein großes saalartiges Zimmer, mit vielen kleinen „Kabinen“ an zwei Seiten, die zu ganz bestimmten Zwecken da waren und schon von außen durch Schilder an den Türklinken — Bedrängten bekannt geben, ob man sie „besucht“ hielt, oder ob sie „frei“ zur Verfügung standen. Die dritte Seite des „Salons“ war die Fensterreihe; an der vierten aber stand ein Ofen — unser aller Lieblingsding, denn in seinen Rachen hinein bliesen wir den Zigarettenrauch, wenn wir in den Pausen oder während des Unterrichtes herunterlamen, um schnell „ein paar Züge zu tun“.

Am diesen Ofen herum versammelten wir „Abgeordnete“ und — von jeder Klasse drei — wählten eine kleine Delegation mit ganz bestimmten Richtlinien und Schimpfen, so gut und so kräftig wir konnten.

In die engere Delegation wurde ich — angesichts meines Zusammenstoßes mit dem Allgewaltigen am vorigen Tage — nicht hineingewählt. Die Abgeordneten waren indessen nicht minder „handesbucht“ als ich, und ich weiß bestimmt, daß sie alles versucht hatten, was zu versuchen möglich gewesen war.

Die Verhandlungen sollen sich folgendermaßen abgespielt haben. Der Direktor hörte die Schüler an und erklärte zunächst, daß die Entsendung einer Abordnung schon an sich eine unerhörte Frechheit wäre. Die Schüler hätten zu gehorchen und nicht zu diskutieren. Wer nicht in der Lage wäre, sich vorchristlichmäßig Kleidung anzuschaffen, gehörte nicht zu den Ständen, für die in Anstalt höhere Lehranstalten errichtet wurden; er sollte nur ruhig die Schule verlassen und ein Handwerk erlernen. Im übrigen sei sein Befehl — Befehl und nicht unbedingt ausgeführt werden.

„Sie können jetzt gehen. Und es soll nicht wieder vorkommen, daß Schüler in Hausen zu mir kommen. Abgeordnete der Klassen werden nicht mehr angesetzt, sondern einfach bestraft. Diesen Humpen aus der Anstaltzeit rate ich Ihnen, sich aus dem Kopf zu schlagen.“ Und brüllend: „Ich werde hier mit eisernem Besen fegen!“ Noch lauter: „Ich verlange, daß hier Ordnung herrscht! Verstanden! Geben Sie!“

Die „Abgeordneten“ kamen sehr erregt und sehr eingeschüchtern in die Klassen zurück. Und niemand wagte mehr, offen zu protestieren. Ratlos schickte, ballte die Fäuste — aber alles heimlich. Man lebte in der Zeit der wildsten Reaktion. In der tiefen Verachtung, die Anstalts Wüsterei von den ersten Gipfeln der Revolution erreicht hatte. Aber es gab Schüler, die tatsächlich nicht in der Lage waren, sich Zuschlüssen anzuschließen. Einige von ihnen weinten. (Einen traf ich später, 1918. Er war mit Leib und Seele bei der Tscheka.)

Die Aera des neuen Direktors hatte begonnen. Als ich abends — empört und doch trümpelnd — den Vorfall dem Vater erzählte, schüttelte er den Kopf und sagte dennoch: „Ordnung kann allerdings nicht waden!“ Ich haßte diese verächtliche Ordnung, die so viel Leid über Schuldlose brachte, und ich haßte in diesem Augenblick auch meinen Vater, dem ein Be-

**Aus dem Parlament:**

(Fortsetzung von Seite 1.)

Die ganze EDP-Fraktion machte überhaupt einen ziemlich zerkfahrenen und nervösen Eindruck. Offenbar wissen sie selbst nur zu gut, daß der Eindruck der deutsch-österreichischen Vereinbarungen brauchen ein wesentlich anderer ist als sie vorgeben. Wie man hört, fand Sandners Brandrede vom Tag vorher keine so großen ungeteilten Beifall seiner Fraktion.

Um den ungünstigen Eindruck der gefälligen Vorlesung Sandners und R. S. Franks abzumildern, probierte es die EDP wieder mit einer „sachlichen“ Rede mit viel statistischem Material, das Ing. Richter in Form einer Polemik gegen halbamtliche Auslassungen der „Pr. Presse“ vortrug. Es kam hierbei zu scharfen Wortgefechten mit dem mitteleuropäischen Nationalsozialisten S. A. K. A. Man von der EDP erhielt dabei einen Ordnungsruf.

Während der Rede des ungarischen Sozialdemokraten Schuler, der gegen Dr. Szilárd polemisierte, gab es wieder Wortgefechte zwischen der EDP und Kommunisten, die ersteren zum Wortwurf machten, daß sie das alles nur für den Berliner Rundfunk inszenierten. Ein Kommunist und Dr. Peters und Kundt erhielten Ordnungsrufe.

Sybel (Komm.) schrieb die ganze Schuld an den Exzessen vom Donnerstag den Henleinleuten zu; die Waise der Lokalauslei sei endgültig gefallen. Die SA-Männer der Henleinleute beinhalten einen Angriff auf das Parlament selbst. Die Kammer könne sich mit den Erklärungen Malypetrts nicht zufrieden geben.

Ing Schwarz (Nat. Ver.) griff die Getreidegesellschaft wegen ihres Vorgehens gegen die kleinen Müller heftig an und grub dann uralte Beschüsse der Komintern als neueste Schläger gegen die Kommunisten aus.

Die folgende Erklärung des Genossen de Witte namens der drei deutschen Regierungsparteien geben wir an anderer Stelle wieder.

Zu einer sachlichen Bemerkung, die sich aber zu einer längeren temperamentvollen Rede entwickelte, meldete sich dann Dr. Neumann (Nat.-Soz.) zu Wort. Er bekräftigte sich wieder mit R. S. Frank und seinem Buch „Subtendenzdeutschtum in Karpaten und Lot“, das einem üblen Pamphlet gegen die Tschekoslowakei, von einem gewissen Kurzbach verfaßt, als Mutter dienle. Vorbach hat dabei eine Reihe von Wildern direkt aus dem Buche Franks übernommen. Der Redner hält Frank vor, daß er das Buch deshalb in Deutschland habe erscheinen lassen, weil er wußte, daß es hier verbroten würde. Dem Buch wurde zwar bei uns das Verbot entzogen, weil es gegen den Staat geht, aber sein Autor laufe frei herum. Jemandwo anders würde man ihm die Liebe zum Vaterland sicher im Konzentrationslager beibringen.

Frank hat in seinem Buch als Beweis für die Subtendenzdeutsche Art auch ein Paar gerissene Kinderhände abgebildet. Er hat später erklärt, daß diese Hände einem Kind aus dem Waisenhaus „Waisenhaus“ gehören. Neumann fragt nun unter starker Erregung des Hauses, ob sich die deutschen Fabrikanten und Bankiers nicht schämen, Kinder aus einem Waisenhaus derartig herumlaufen zu lassen!

Interessant war die weitere Feststellung Neumanns, daß Herr R. S. Frank seinem eigenen Buch das Bild eines rachitischen Kindes angehängt hat, das aber gar nicht dort, sondern in dem jüdischen Pamphlet Vorbachs „200.000 Subtendenzdeutsche“ erschienen ist. Das läßt auf allerhand Zusammenhänge schließen.

Die Not im Subtendenzdeutschen Gebiet führt Neumann zum großen Teil auf die deutschen Fabrikanten zurück, die ihr Geld verpötelisieren und dann die Arbeiter auf Pfosten werfen.

jahren des Gehirns über das Verneinen des Herzenging und der — wie mir damals schien — entweder mit dem Herzen oder mit dem Hirn heuchelte.

8.  
Inserer Zeitschrift verkündete: „Die Eignung des neuen Herrn Direktors für sein hohes Amt geht am deutlichsten daraus hervor, daß er vor wenigen Monaten noch als Oberst der Kavallerie an den Strafexpeditionen gegen die hemaigie Auffständische teilgenommen und für den Glanz des Kronens Hunderte von Menschenleben vernichtet hat.“

So ungefähr hieß es — das weiß ich noch sehr gut. Und darunter stand ein „Gebicht“ von mir. Die vier Zeilen lauteten — wiederum ungefähr:

„Das Graue geht, das Schwarze kommt! Freut euch zur Nacht: ihr folgt ein Morgen! Wer mutig kämpfen kann und will, kennt nur den Kampf und keine Sorgen.“

Das war sehr „mutig“, aber was für ein „Kampf“ geführt werden sollte, wie und womit eigentlich — das wußte ich am allerwenigsten. Mir — uns — genügte es, daß wir „mutig kämpfen“ wollten. Das weitete die Brust, ließ die Muskeln beben, die Augen glänzen, die Herzen heftiger schlagen, die Fäuste sich ballen und war — eine Form des Wutens, die jetzt bei der Erinnerung ein Lächeln zwar, aber ein heiteres, beinahe ein seltsames Lächeln hervorgerufen, ein Lächeln, das ich beim Niederschreiben dieser Zeilen nicht unterdrücken möchte.

Der neue Direktor war wirklich schwarz. Gesichtswärme. Mitten durch das glänzende glatte, lämmte Haar lief ein Scheitel vom roten falligen Nacken hinauf und wieder hinab zur niedrigen Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

### Fünfkirchner Streik beendet

#### Lohnverhandlungen im Gange

B u d a p e s t. (M. T. S.) Wie aus Fünfkirchen gemeldet wird, haben Freitag morgens die untertags streikenden Grubenarbeiter der Fünfkirchner Kohlenbergwerke den Streik beendet und sind aus dem Schachte wieder ausgefahren. Donnerstag abends sind bereits von den insgesamt 265 Arbeitern 23 ausgefahren. Sie haben erklärt, den Streik nicht mehr mitmachen zu wollen. Im Laufe der Nacht haben dann noch weitere 55 Arbeiter den Schacht verlassen. Freitag um halb 9 Uhr sind dann sämtliche noch untertags befindlichen Arbeiter ausgefahren. Damit hat der Streik untertags sein Ende gefunden. Der Gesundheitszustand der Arbeiter ist nach ärztlichen Feststellungen zufriedenstellend. Die Grubendirektion hat sofort die technische Überprüfung des von den Streikenden verlassenen „Thomen“-Schachtes angeordnet. Unverzüglich wurden auch die V e r h a n d l u n g e n über die Lohnforderungen zwischen den Vertretern der Direktion und den Behörden einerseits und den Vertretern der Arbeiterschaft andererseits eingeleitet.

### Blum gegen Erweiterung nach rechts

#### Flandris Vorstoß ergebnislos

Paris. Der Freitag war in Frankreich ein „großer parlamentarischer Tag“, denn die Kammer verhandelte über die Interpellation zur Gesamtpolitik der Volksfrontregierung. Deputierter Flandin sprach fast zwei Stunden. Er kritisierte die finanzielle, wirtschaftliche, soziale und Währungs politik der Regierung Blum. Er forderte, daß die Regierung zu gleichen Teilen alle Schichten der französischen Wirtschaft unterstütze. Nur dieser Weg führe zur Erhaltung des Vertrauens im Volke. Flandin forderte die Regierung auf, wirksam der Teuerung entgegenzutreten, die nach der Devaluation des Franc entstanden ist und verlangte, daß die Regierung den französischen Export unterstütze. Zum Schluß erklärte Flandin, die einzige Lösung der derzeitigen Verhältnisse in Frankreich, bestiehe in der Gleichstellung und Befriedigung der bürgerlichen Schichten. Diese Befriedigung müsse bereits in der Regierung selbst zum Ausdruck kommen, die eine Regierung des ganzen Staates sein müsse.

Später verwahrte sich der Finanzminister sehr energisch gegen gewisse bürkertchnische Maßnahmen, mit denen man gegen die Regierung arbeite.

Ministerpräsident Blum erklärte in seiner Antwort an die Interpellanten, er lehne jedwede Erweiterung der Regierung nach rechts ab. Die derzeitige Regierung der Volksfront sei gerade dadurch stark, weil sie das gemeinsame Programm aller Links- und republikanischen Parteien repräsentiere und entschlossen sei, dieses Programm durchzuführen. Es liege im Interesse des ganzen Landes, daß die derzeitige Regierung unverändert bleibe.

Das Vertrauensvotum für die Regierung erscheint durch die übliche Volksfrontmehrheit gesichert.

### Ist die Schweiz vor Hitler sicher?

#### Wieder einmal eine „bestimmte“ Zusage

B e r n. (S.M.) Im Bundesrat wurde bekanntgegeben, daß Reichkanzler Hitler in Berlin gelegentlich einer Unterredung mit dem früheren Bundesrat Schulthess in sehr bestimmter Form und mit großer Energie Erklärungen über das Verhältnis zur Schweiz abgegeben hat, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als guter Nachbar im besten Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verhalten. Als ich in meiner Reichstagsrede von der Neutralität zweier anderer Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte und von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns, immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. In jeder Zeit, komme was da wolle, werden wir die Unverletzbarkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlaß zu einer anderen Auffassung gegeben.“

### Unveränderte Kampfplage vor Madrid

M a d r i d. (Gavas.) Der Ausbruch für die Verteidigung Madrids gab Freitag Mittag bekannt: Im Abschnitt bei Alcanáles fand ein scharfes Artilleriegefecht statt. An der Guadalupe-Front unternahmen die Aufständischen heftige Angriffe auf die republikanischen Stellungen bei Zamorcloa, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. An der Jarama-Front keine neue Kampfaktivität.

## Jetzt spielt auch am Washtag Mutti mit mir!

Denn seit Mutti mit Radion wäscht, braucht sie die Wäsche nicht mehr vorzuwaschen! Die eingeweichte Wäsche wird nur 15 Minuten in der Radionlösung gekocht! Das ist die ganze Arbeit! Radion wäscht schonend. In kaum mehr als 15 Minuten wird die Wäsche blendend weiß, und zwar bei größter Schonung.

# RADION WÄSCHT ALLEIN



### Außenexposé im Ministerrat

B r a g. Der Ministerrat hörte in seiner Freitag abends stattgefundenen Sitzung den Bericht des Ministers für auswärtige Angelegenheiten über die auswärtige Situation und über alle bedeutenden internationalen Ereignisse und Verhandlungen aus der letzten Zeit an. Der Bericht des Ministers wurde nach durchgeführter Debatte zur Kenntnis genommen und zu den einzelnen aktuellen außenpolitischen Problemen Stellung genommen, soweit sie die Interessen der Tschechoslowakei und der Kleinen Entente betreffen.

Tschechoslowakischer Gendarmen-Wachmeister nach Deutschland verschleppt. Am Mittwoch, den 24. d., wurde in Johanngeorgenstadt der Gendarmen-Oberwachmeister P r a u s e aus Bergstadt Platten von reichsdeutschen Behörden festgehalten und ins Innere des Landes geschafft. Seine vorgesetzte Behörde, die sich des Falles sofort annahm, konnte bis zum heutigen Tage nicht in Erfahrung bringen, warum Prause verschleppt wurde und wohin er gebracht worden ist. Schon vor einigen Tagen ist ein Staatenloser, der in Platten wohnhaft ist, ebenfalls in Johanngeorgenstadt verschleppt worden, angeblich wegen Schmuggels von illegaler Literatur.

Neuer Polizeipräsident in Prag. Wie das gestrige Amtsblatt mitteilt, hat der Präsident der Republik auf Vorschlag des Ministerrates den bisherigen Präsidialchef der Prager Polizeidirektion, Regierungsrat Dr. Rudolf C h a r v á t zum Polizeipräsidenten von Prag ernannt.

## Der einheitliche Oberbefehl vor Madrid

#### Erklärungen des Generals Miaja

(bn.) Der Oberbefehlshaber des Verteidigungskampfes für Madrid, General M i a j a, gewährt einem Berichterstatter des Kopenhagener „Socialdemokraten“ ein Interview. Er sagte unter anderem:

Die Offensive der Aufständischen am Rio de Jarama bedeutete einen Schlag gegen die wichtigste Pulsader des Staates. In Haft mußten die äußeren wie die inneren Verteidigungskräfte zusammengefaßt werden. Die Parole der Konzentration der Obersten Kampfleistung, die vom Volk ausging, mußte natürlich unter diesen Umständen sofort verwirklicht werden. Nordöstlich von Madrid erstreckte sich die Front bis La Rozas — jetzt ist sie bis Arganda auf der einen und Aranjuez auf der anderen Seite vorverlegt. Die ganze Republik mußte an der Verteidigung der Hauptstadt teilnehmen, aber die stärkste Aufopferung fiel ihr selbst zu.

Der Interviewer: Kann die jetzige Offensive als unmittelbare Folge der Konzentration des Oberkommandos betrachtet werden?

General Miaja: Ja, sowohl vollkommen. Die Verteidigungsjunta von Madrid hatte früher nur ein Armeekorps zur Verfügung, das unter ihrem Befehl stand. Heute haben wir auf der 30 Kilometer langen Front eine vereinigte Armee, die ausschließlich unter dem Befehl des Generalstabs von Valencia steht. Das ermöglicht uns, mit größter Dechleunigung die Kräfte zu konzentrieren, die zur Offensive nötig sind. Der frühere Vortell der Rebellen in der Disposition über ihre Truppen ist jetzt neutralisiert durch die Zusammenfassung unseres Oberkommandos. Dadurch wurden wir befähigt, nicht nur dort zu kämpfen, wo das den Rebellen passte, sondern auch dort vorzugehen, wo wir es für angebracht halten. Unser Uebergang aus der Verteidigung zu einer offensiven betonten Aktivität hat die Stimmung in Madrid sehr günstig gewandelt.

Auf eine Frage nach den Ergebnissen der veränderten Taktik sagte der Oberbefehlshaber:

## Sudetendeutscher Zeitspiegel

### Sudetendeutsche Bauernfänger am Werke

Hin und wieder hört man auch davon, wie die Henleinleute dem sudetendeutschen Landvolk „helfen“ oder besser gesagt, wie sie es fördern wollen.

So soll in Nordmähren, der Brutstätte des ländlichen Jungfaschismus, eine landwirtschaftliche Organisation von den Henleinleuten gegründet werden, wobei den Leuten gegen einen Jahresbeitrag von 12 Kč nach eine Beitrittsumme monatlich verprochen wird. Im Wählerwahl will man gar eine W i h l e r s i c h e r u n g schaffen, die den Viehzüchtern im Reichslandtsche vollste Entschädigung bietet gegen eine Jahresprämie von 10 Kč pro Mind. Jeder Mann, der in solchen Dingen einigermaßen Bescheid weiß über den Kostenaufwand bei solcher Organisation, sagt sich, daß man es hier entweder mit falschen Versprechungen zu tun hat, oder aber daß den Henleinleuten unbegrenzte Geldmittel aus irgendeiner Kassa zur Verfügung stehen...

Aber die Herrschaften können auch noch andere Kunststücke. Wenn in irgendeinem Gebiet, wie unlangst in Nordböhmen, die Kleinlandwirte:

### Frankreichs Sympathien für die CSR

Paris. Durch den Entschluß, daß der französische Handelsminister Paul B a t i d persönlich zur Unterzeichnung des französisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages nach Prag reist, wollte die französische Regierung ihre Beziehungen zur Tschechoslowakei betonen und beweisen, wie innig und freundschaftlich diese Beziehungen sind. Außerdem wollte die französische Regierung durch diesen Besuch ihres Handelsministers in der Tschechoslowakei beweisen, daß sie die Wirtschafts- und Handelsverhältnisse der Tschechoslowakei versteht und befreit ist, der Tschechoslowakei im höchsten Maße entgegenzukommen, wie sie dies übrigens bereits in dem für das ganze Jahr 1937 gültigen Vertrag getan hat.

In amtlichen französischen Stellen heißt es, daß Frankreich eigene wirtschaftliche und sonstige Schwierigkeiten hat und vorläufig der Tschechoslowakei nicht so große Wirtschaftsbeihilfen wie es wünschen würde, zuteil werden lassen konnte. In dem jedoch abgeschlossenen Vertrag jedoch den Beweis dafür geliefert habe, daß es bis hart an die Grenze seiner Möglichkeiten gegangen sei. Sobald sich Frankreich neue Wege öffnen werden, wird es neuerdings die Bedürfnisse der Tschechoslowakei in Erwägung ziehen. Durch seinen persönlichen Besuch Prag und durch Rücksichtnahme mit den tschechoslowakischen Regierungsfaktoren will der Handelsminister die französisch-tschechoslowakischen Freundschafts- und praktischen Bande stärken.

durch genossenschaftlichen Zusammenfluß eine Molkerei ins Leben rufen wollen, um ihre unanbringlichen Produkte verwerten zu können, jebe sofort eine infame Lügenpropaganda ein, damit ein solches Werk gefördert wird oder überhaupt nicht zustande kommt. Ueberall das Volk verhetzen, wirtschaftliche und politische Maßnahmen fördern, das ist die alleinige Aufgabe der Henleinfaschisten. Damit das Werk besser gelinge, gründeten sie eine „Sudetendeutsche Bauernzeitung“, die nun dazu dienen soll, das Landvolk vollends verwirrt zu machen und die Leute über die Inaktivität der Sudetendeutschen Partei hinwegzutäuschen. In Wahrheit aber sind diese Bemühungen nur dazu angeht, um die mißtrauisch gewordenen Landwähler bei der Stange zu halten, denn in vielen Gebieten werden die Fragen immer lauter, was denn mit der Verwirklichung der mautfreiheitsversprechungen aus der Zeit des Wonnemonats der Henleinbewegung — Mai 1935 — geworden ist.

### Strafgerichtliches Nachspiel zu den Kelsenkrawallen

B r a g. — Bei den, von gewissen „böhschen“ Studentenkreisen angestifteten Krawallen anlässlich der Eintrittsvorlesung des von dieser Sippchaft „abgelehnten“ Völkeredukationsprofessor Kelsen, die noch in frischer Erinnerung sind und bei denen die Professorenschaft der Prager deutschen Universität nicht gerade die rühmlichste Rolle spielte, kam es bekanntlich zu gewalttätigen Ausschreitungen, bei denen ein anderdenkender Student derart verletzt wurde, daß zunächst die Voruntersuchung auf schwerere Verletzungen eingeleitet wurde. Schließlich kam es aber bloß zu einer Anklage wegen leichter Körperverletzung, welcher die beiden Hochschüler K a r l G ö b e l und E m i l G r e l b e z zichtigt sind. Weiteren sollte die Verhandlung vor dem Bezirksrichter Dr. Auda in Prag vor sich gehen. Da sich aber herausstellte, daß die Vorladung des Angeklagten Göbel, der sich nicht zur Verhandlung eingefunden hatte, einen formellen Mangel aufwies, ging der Richter nicht in die Verhandlung ein, sondern vertagte das Verfahren auf unbestimmte Zeit. Wir werden über den weiteren Verlauf dieses bemerkenswerten Falles berichten.

### Massenverhaftungen im Rumburger Gebiet

Zu Rumburg, Schludena, Niedereinsiedel und anderen Orten wurden in den letzten Tagen nach durchgeführten Hausdurchsuchungen über 3000 Personen verhaftet, darunter ein bekannter K r a j von Rumburg. Es sollen Vergehen gegen das Schußgesetz vorliegen.

### Großer Kasseneinbruch in Komotau

In der Nacht auf Freitag wurde in Komotau ein großer Einbruch verübt. Unbekannte Diebe drangen in die Kassele Räume der dortigen Zweigstelle der Allgemeinen Volkskreditanstalt ein und stahlen aus dem Tresor einen Barbetrag von 27.000 Kč. Einige Rollen Kleingeld liegen sie auf dem Schreibtisch liegen. Alle Schließern, auch die des Tresors, wurden mittels Nachschlüssel aufgesperrt. Dieser Umstand läßt die Sache in mysteriösem Licht erscheinen, denn die Einbrecher mußten mit dem innern Betrieb vollkommen vertraut gewesen sein, um den Einbruch auf solche Art durchführen zu können. Die Staatspolizei führt die weiteren Erhebungen durch.

# Tagesneuigkeiten

## Die Gesinnung des Colln Roß

Herr Colln Roß wird nun doch einige Vorträge halten. Die Behörden der demokratischen Tschechoslowakischen Republik haben es ihm erlaubt. So sei er nochmals vorgestellt. In seinem Buche „Zwischen USA und dem Pol“ finden wir folgende Stellen:

**Im B o r t o r t:** „In beiden (Französisch-Canada und die kanadische Prärie d. N.) entsteht Neues, in beiden liegen Möglichkeiten, die sich heute noch nicht absehen lassen. Noch weniger absehen läßt sich natürlich, ob und wie wir Deutschen, sei es als einzelne, sei es als Volk, an diesen Möglichkeiten einmal teilhaben werden. Einstweilen (!) vermögen wir nur eins: Die Augen offenhalten und uns bewußt bleiben, daß heute nichts feststeht und alles möglich ist.“

**S e i t e 19:** „Und nun, wo sie (die 17-jährige Tochter des C. R. d. N.) des Schulzwanges ledig war, wollte sie nicht mit, wollte sie ihr Studium, das sie erfolgreich nur in Deutschland zu beenden können glaubte, nicht unterbrechen. Wir gaben ihr recht, vor allem darin, daß gegenwärtig (1934 d. N.) ein junger Deutscher in seinem aufnahmefähigsten Alter nach D e u t s c h l a n d gehört. Auch der kleine Ralph wäre eigentlich lieber zurückgeblieben. Ihm wurde der Abschied von der großen Schwester doppelt schmerzhaft: „Wie beneide ich Dich, daß Du in Deutschland bleiben kannst“, sagte er ihr zum Abschied. Kinder haben ein merkwürdiges Gefühl für tiefste Wahrheiten; daß der neunjährige, der die halbe Welt kennt und leidenschaftlich gern reist, jetzt eigentlich lieber in Deutschland geblieben wäre, zeigt besser als alle verstandesmäßige Ueberlegung die tiefgreifende Wirkung dessen, was sich heute in Deutschland abspielt.“

**S e i t e 20:** „Der Masse des deutschen Volkes hat der Nationalsozialismus das gegeben, was ihr so lange und so bitter fehlte; eine W e l t a n s c h a u u n g, die dem einzelnen wie der Volksgemeinschaft einen festen Halt in allen Lebenslagen und gegenüber allen Schicksalsschlägen bedeutet, einen unerschütterlichen Glauben.“ ... So handelt es sich darum, nicht nur das heutige Deutschland einer Welt einzugliedern, sondern auch diese Welt dem neuen deutschen Weltbild einzugliedern und anzupassen. ... die deutsche Revolution war eine Revolution der Herzen, mochte sie dem Auslande auch als eine solche der rohen Gewalt und der Unterdrückung erscheinen.“

**S e i t e 22:** „Dem deutschen Volke, dessen Vahn abgelaufen, das als Weltmacht, ja als Großmacht erledigt schien, tut sich plötzlich eine Welt ungeahnter Möglichkeiten auf. „Das Volk der Dichter und Denker“ steht vor der Aufgabe, eine Welt zu dichten und zu denken, die offen Raum und Wohlfahrt ermöglicht. — Eine Welt dichten und denken ist kein müßiges Spiel der Phantasie, sondern eine höchst reale Tätigkeit. Wie leicht die einzig reale, vorausgesetzt, daß es über ein spielerisches Gedankenweben hinausgelangt zu einem unerschütterlich denkenden und dachtenden Willen. Aus einem solchen wollenden Denken und Dichten ist das Neue Reich entstanden, und aus einem solchen mag eine Neue Welt entstehen, wenn unsere Herzen nur stark und unerschütterlich genug sind.“

**Zwischen Seite 208 und 209:** Zwei Bilder von einem „Deutschen Tag“ in Kanadas Norden mit S a k e n k r e u z f a h n e n darauf: Und der Text: „A l l e diese D e u t s c h e n unter dem S a k e n k r e u z d e n k t!“

„Von Kopf bis Fuß“ ist der Titel einer Aufsatzreihe, die in Nr. 10 der Wochenschrift „Frauenwelt“, die am 7. März erscheint, zu veröffentlichten begonnen wird. In dieser Aufsatzreihe befragt die Wiener Kosmetikerin G e r d a K u r a i s alle Fragen der Gesundheits- und Schönheitspflege der Frau. Sie wendet sich nicht an jene Frauen, die über unbegrenzt viel Zeit zur Körperpflege und über genügend Geld für teure kosmetische Präparate verfügen, sondern an jene berufstätige Frau und an die Hausfrau, an jene Frauen also, die bei starker Einteilung doch nur ein bescheidenes Quantum Zeit für ihre Körperpflege freimachen können und denen keine Kosmetikerin Artikel unumwunden sind. Gerade für solche Frauen aber ist Schönheitspflege, die ja immer in erster Linie Gesundheitspflege ist, von größter Wichtigkeit. „St. Genus“ kann die Erreichung und Behauptung einer Arbeitskraft davon ab, ob die bestreikende Frau den Eindruck der Gesundheit, der Freude und damit der Leistungsfähigkeit erweckt. Diesen Frauen und Mädchen werden Anleitungen zur Körperpflege, die einfache, von jeder Frau anwendbare Methoden und billige oder kostenlose Mittel empfohlen, willkommen sein. Sie werden gerne die „Frauenwelt“ abonnieren, in der noch 7 März an Frau Gerda Kurais eine Reihe von Fragen der Hygiene und der Kosmetik beantwortet wird. Die Aufsätze sind wirkungsvoll illustriert. Die „Frauenwelt“, in der am selben Tage auch ein neuer Roman beginnt, ist die billigste Frauen-



## Hochwasser

Die gewaltige Flutwelle des Rheins hat nun Köln erreicht und die Rhein-Uferstraßen überspült. Verschiedene Bootshäuser, die durch das reisende Hochwasser besonders gefährdet waren, wurden durch Verankerung gesichert.

Zeitschrift, denn das Einzelheft kostet bloß 60 Heller. Das Vierteljahresabonnement kostet 7.50 Kd. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung, in Prag XII., Fochova 62V.

**Morbauklärung nach sieben Jahren.** Am 28. Mai 1930 wurde der Gemeindevorsteher der Ortsgemeinschaft O l e š a bei Davle, Franz S o t a b, erschossen, als er bei einem Inspektionsgang durch die auf Gemeindegut liegenden Wohnendhäusern in einem von ihnen Licht sah, was bei der Abwesenheit des Besitzers auf Einbrecher schließen ließ. Als er sich der Hütte näherte, flog die Türe auf und zwei Männer, die er nicht erkennen konnte, kamen herausgelaufen. Auf den Ruf des Sotabs antworteten sie mit Revolvergeschüssen. Der Vorsteher erlitt einen Brustdurchschuß und starb eine Stunde darauf. Als der Mord verächtlich wurde, wurden zwei Jäger in Haft genommen. Angehörige der Jägerfamilie C e r m á l, die Brüder J o s e f und R o b e r t C e r m á l, von denen der erste damals 20, der andere 25 Jahre alt war. Nach zehnmonatlicher Untersuchungshaft und einer Unterfuchung, die zwar reichlich belastende Indizien, nicht aber einen klaren Schuldbeweis erbrachte, wurden die verdächtigen Brüder schließlich auf freien Fuß gesetzt. Auch eine spätere Wiedererhaftung hatte das gleiche negative Ergebnis. Nun hat aber vor einigen Tagen der heute 27jährige jüngere Bruder R o b e r t C e r m á l, während seiner letzten Haftverbüßung in der Strafanstalt Borch, wo er häufiger Gah war, Dinge ausgesplaudert, die dazu führten, daß man ihn in scharfes Verhör nahm, das mit einem vollkommenen Geständnis endete, auf Grund dessen auch sein Bruder R o b e r t verhaftet wurde, der gleichfalls nach kurzem Leugniss sich zu der Missetat an der Ermordung des Vorstehers Sotab bekannte. Dienstag fand eine Rekonstruktion des Geschehens am Tatort statt, bei welcher sich erwies, daß sich die Geständnisse der beiden Jäger in allen Einzelheiten mit dem objektiven Befund decken. Beide Brüder wurden der Untersuchungshaft des Prager Kreisgerichtesgefängnisses eingeliefert.

**Ein Einbrecher von einem Löwen getroffen.** Die Wirtin eines Wanderschlafens im Myslowice (Ostböhmerland) wurden Donnerstag um Mitternacht durch Todeschreie eines Menschen geweckt. Der größte Löwe des Zirkus hatte seine Pranken durch das Gitter seines Käfigs geschoben und hielt darin einen jungen Menschen. Ein Komplott befreite den Unglücklichen, der in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus überführt wurde. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um einen mehrfach vorbestraften Einbrecher, der in den Zirkus einbringen wollte, und den Weg nach dem Wohnwagen am Löwenkäfig vorzunehmen mußte. Der Dieb gehörte einer Kohlenräuberbande an, von der vor kurzem im Kampf mit Eisenbahn- und Grubenpolizei zwei Mitglieder erschossen wurden.

**Und noch eine Zirkustragödie.** In der nordungarischen Gemeinde Tarnabó hat sich in einem Wanderschlafens während der Vorstellung eine blutige Tragödie zugetragen. Eine der Hauptattraktionen des Programms war die Vorführung von zwei zahmen Tigern. Der Zirkusleiter führte die Bestien in der Arena herum, wobei ein eifriger Knabe den einen Tiger zu streicheln versuchte. Das Tier wurde wild, sprang auf den Knaben und zerfleischte ihn auf so schreckliche Weise, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Die Bestie konnte von ihrem Wächter nur mit Mühe vom Körper des Knaben losgerissen werden.

**Wer brachte den Tabak nach Europa?** Zur Zeit findet in Paris im Musée Galliera eine besonders interessante Ausstellung statt, die dem Tabak gewidmet ist. Aus diesem Anlaß ist der Streit wieder entbrannt, wer eigentlich den Tabak nach Europa als erster gebracht hat. Die Kunde davon stammt zweifelsfrei von Kolumbus, der am 12. Oktober 1492 in seinem Bordjournal die Tatsache notierte, daß die Eingeborenen brennende Stengel in der Hand trügen, an denen sie saugten. Im allgemeinen gilt Jean Nicot als

derjenige, der den „kalten Rauch“ nach Europa verpflanzt hat. Er war französischer Vorkapster in Portugal, er sah dort in Vissabon die aus Ledersee eingeführte Pflanze, trocknete die Blätter und drehte die erste europäische Zigarre, deren Spezifikum nach ihm „Nicotin“ benannt wurde. Er überbrachte sein Werk Francois II. und als bald rauchte der ganze französische Hof. Dies geschah im Jahre 1560. Aber zwei Jahre früher war der Reichsvater der Königin André Thévet aus Brasilien zurückgekehrt, wohin er den Admiral de Villegaignon begleitet hatte. Er hatte dort das Rauchen erlernt, das er „angetragene wilden Wein“ fand. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er auch einige echte Brasilianer nach Hause mitgebracht hat.

**Klappstühle für Polizeibeamte.** Die amerikanischen Verkehrsbeamten sollen in absehbarer Zeit ihren anstrengenden Dienst nicht mehr im Stehen zu verrichten brauchen. Man hat jetzt in allen größeren Städten praktisch ausprobiert, welche Folgen es haben würde, wenn die Verkehrsbeamten inmitten einer Verkehrsströmung auf einem Stuhl sitzen. Es hat sich herausgestellt, daß der Verkehr dadurch zum mindesten nicht behindert wird. Die Verkehrsbeamten werden darum voraussichtlich sehr bald mit einem besonderen Klappstuhl ausgerüstet werden, den sie zu ihrem Dienst mitnehmen. Das wird angenehm für die Beamten sein und die Sachleute versichern, daß dadurch, daß sie nicht solange zu stehen brauchen, Ermüdungskrankheiten wegfallen werden, auf die eine Reihe von Unaufmerksamkeiten zurückzuführen sind.

**Standal vor der Oper.** Soeben ist die Große Pariser Oper nach völliger Renovierung im Besitz des Präsidenten der Republik wieder eröffnet worden. Aus diesem Anlaß erinnern die Blätter daran, daß es bei der Einweihung des Hauses am 5. Jänner 1875 einen großen Standal gegeben hat. Allerdings nicht bei der Festaufführung, sondern vor der Oper, auf dem weiten Platz, der das Herz von Paris bildet. Die allegorische Skulptur „Der Tanz“, die zwischen zwei Vögen des Hauses aufgestellt wurde, erregte nämlich Unlust, da die Tänzerinnen nicht einmal die geringste Steinhülle aufwiesen. Kurz nachdem man in der Nacht vor der Eröffnung das Brettergerüst entfernt hatte, übergoßen unbekannt Täter eine der Figuren mit schwarzer Tinte. Und als das Publikum sich am nächsten Tage sammelte, um den Prunkbau zu bewundern, mußte es

## Schneeberichte unserer Schutzhütten

Naturfreundehaus Röllendorf: —7 Grad, 40 bis 60 Jm. N. S., 15 Jm. Neuschnee, Ost- und Nordbahn sehr gut, Pulverschnee, Südwestwind.  
Stus-Lütte Innwald: —7 Grad, 68 Jm. Schnee, Skifahrer gut, Wetter sehr schön.  
Morbahnhütte Wäldenber: —7 Grad, 65 bis 70 Jm. Schnee, Ost- und Nordbahn sehr gut.  
Labung: —8 Grad, 70 Jm. N. S., 10 Jm. Neuschnee, Pulver, Schneefall.  
Reilberg: —9 Grad, 70 Jm. N. S., 100 Jm. Neuschnee, Pulver, bewölkt.  
Pöcher: —5 Grad, 180 Jm. N. S., 90 Jm. Neuschnee, trocken, Schneefall.

feststellen, daß eine der Tänzerinnen aus weißem Marmor über und über beschmutzt war.

**Der gefährliche Bos von Budapest.** Der Zoologische Garten der ungarischen Hauptstadt bildet bisher eine ziemlich Gefahrenquelle für die Besucher, weil die Zootiere anscheinend besonders unerschrocken waren. Zahllos sind die Fälle, in denen die Affen den Besuchern Brillen und Hüte gestohlen und verschluckt haben, und die Elefanten machten sich oft ein Vergnügen daraus, ihre Bewunderer mit dem Klüffel anzuspitzen und Not auf sie zu schleudern. Deshalb wurden die Gitterstäbe an den Affenkäfigen viel enger gefügt, damit die Affen nicht mehr hindurchzischen können, und die Elefanten werden auf Asphalt oder Zement wandeln, von dem sie keine Stücke abreißen und auf die Besucher schleudern können.

**Schwedische Bücher für Prag.** „Dagens Nyheter“ zufolge, wird der National- und Universitätsbibliothek in Prag eine Sammlung von einigen Tausend schwedischen Büchern überlassen werden, die das schwedische literarische, wissenschaftliche und künstlerische Leben illustrieren. Zweck dieser Sammlung ist die Unterstützung der kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und der Tschechoslowakei.

**Billigere Telegramme im Verkehr mit Jugoslawien und Griechenland.** Ab 1. März 1937 wurden für Telegramme nach Jugoslawien und Griechenland die Gebühren verbilligt. Das Wort eines in offener Sprache verfaßten und nach Jugoslawien adressierten Telegrammes beträgt nunmehr 2.10 Kd (statt 2.30 Kd), in Chiffriersprache 1.50 Kd (statt 1.80 Kd). Das Wort eines in offener Sprache verfaßten und nach Griechenland adressierten Telegrammes kostet nur 2.20 Kd (statt 2.40 Kd), in Chiffriersprache 1.90 Kd (statt 2.10 Kd). Sehr günstig sind die verbilligten Brieftelegramme, deren ein Wort 1.10 Kd (nach Jugoslawien) bzw. 1.40 Kd (nach Griechenland) kostet.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Böhmische Länder und Westslowakei: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, leichtes Tauwetter, Westwind. Osten: Zunahme der Bewölkung sowie der Niederschläge, Erwärmung. — Wetteraussichten für morgen: Unbeständig, Neigung zu Niederschlägen, übernormale Temperatur, Westwind.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Prag I: 8.00 Konzert aus Karlsbad. 9.00 Schallplattenkonzert. 9.15 Englisch-Nachr. 11.15 Kompositionen von Bach. 15.00 Aus dem Nationaltheater: Puccini: Tosca. 17.35 Deutsche Sendung: Klassische Jugend. 17.40 Wochensendungsüberblick. 17.50 Die Hopfenstadt Saaz im Rundfunk. 18.50 Deutsche Presse. 19.30 Tschechoslowakische Kompositionen. 22.30 Schallplatten. — Prag II: 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Fris Freyberg: Weltkonjunktur und was dann? 14.45 Moderne Musik: Geigenquartett. — Brünn: 9.00 Sinfonische Musik. 12.20 Mittagskonzert: Mundfunkorchester: Bizet, Madmaninob, Hedbar usw. 17.35 Deutsche Sendung: Dr. Jesta: Politische Leidenschaft — politische Vermunft. — Kalkau: 10.00 Leichte Musik. — Mähr.-Osterr.: 17.50 Deutsche Sendung: Heimatländische Autoten stellen sich vor.

## Wie wird man über den Atlantik fliegen?

**W. B. New York, den 20. Februar 1937.** Im Herbst wird der langerwartete englisch-amerikanische Transatlantik-Flugverkehr beginnen und damit wird eine neue bedeutsame Etappe in der Entwicklung des internationalen Verkehrs erreicht sein, deren weitere Fortschritte im Laufe der Jahre noch ungeahnte Möglichkeiten in sich bergen. Wenn die Völler nicht so sehr abgelenkt wären von Wirtschaftsjorgen, Kriegsfurcht und Streitigkeiten, so würden sie ein solches Ereignis wie die baldige Eröffnung eines regelhaften Flugverkehrs über den Atlantischen Ozean — es ist ja gerade erst zehn Jahre her, daß Lindbergh zum ersten Male den Ozean überflog — mit größerer Begeisterung feiern, als viele andere Feste, um derenwillen heute Hunderttausende zusammenströmen.

Über sprechen wir nicht von den internationalen Festen, die stattfinden sollten, sondern lieber über die technischen Vorbereitungen, die still und ohne Aufhebens in sachlicher Weise getroffen werden, damit künftig die Menschen ebenso sicher über den Ozean fliegen, wie sie bisher die Schiffe benötigten.

Vor allem: man wird, wenigstens in den ersten Jahren, nicht jene Riesenschiffe bauen, von denen eine allzu kühne Phantasie der Baien zu träumen pflegt. Man wird statt dessen solide Wasserflugzeuge herstellen, die nicht mehr als 50 bis 60 Tonnen wiegen, aber deren Motoren eine durchschnittliche Flugleistung von 175 bis 200 Seemeilen die Stunde aufweisen. Das heißt also

vier- bis sechsmal so schnell als die modernsten Passagierschiffe, so daß die Reise von Amerika nach England, beziehungsweise Irland in 20 bis 22 Stunden durchgeführt werden kann. New York — London in einem Tage, das ist das Ziel, das man sich gleich für den Beginn des Verkehrs gesetzt hat und das man auch im Durchschnitt erreichen wird. Die Flugzeuge werden Platz für 40 bis 50 Passagiere haben, ungerichtet das Begleitpersonal. Sie werden ausgezeichnet eingerichtet sein, mit Salons, Schlafkabinen, Speiseräumen, Klubsesseln und Radio. Es wird an nichts fehlen.

Wieviel dieser Flugzeuge wird man zunächst brauchen, um einen täglichen Flugdienst London — New York einzurichten? Nicht mehr als sechs bis acht, so daß jedes Flugzeug nach der Reise einen Ruhetag haben könnte. Je nach den Ersparnissen, die man die erste Zeit machen wird, kann man mit Hilfe dieser verhältnismäßig kleinen Flugzeugtypen den Verkehr verstärken und nichts spricht dagegen, daß man schon im Jahre 1938 oder 1939 so weit ist, jede Stunde vom neuen Kontinent zum alten und umgekehrt ein Passagierflugzeug abfliegen zu lassen.

Diese Pläne sind nicht phantastisch, sondern von nüchternen Ingenieuren ausgearbeitet; was vor zehn Jahren noch eine unerhörte Phantasie war, wird in ein paar Monaten eine selbstverständliche Gewohnheit sein, zumal die Preise durchaus erschwinglich sein werden. Man hofft sogar allmählich die Preise der Schiffsfahrtslinien unterbieten zu können. R. R.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Fast eine halbe Milliarde gewerkschaftliche Unterstützung

Während die Genleinleute mit ihrer Subventionen und auch andere Privatvereinigungen von ähnlichem Geiste ihre Spendenfähigkeit an die große Glocke hängen, ist von den gewaltigen Unterstützungsfestungen, die die freien Gewerkschaften in den Jahren der Krise vollbracht haben, dort nur selten einmal die Rede. Wöchentlich werden von ihnen Millionen Kronen an arbeitslose, Kranke und notleidende Arbeiter ausgezahlt, die von den Mitgliedern der Gewerkschaften selbst aufgebracht worden sind.

Wieviel Not gerade in der ärgsten Krisenzeit damit gemildert worden ist, das bezeugen die Löffeln in dem Bericht der in der gemeinsamen Landeszentrale vertretenen Gewerkschaften. Danach haben die deutschen und die tschechischen Verbände in den letzten fünf Jahren folgende Beträge aus eigenen Mitteln zur Auszahlung gebracht:

Jahr	Arbeitslosenunterstützung K.	Krankenunterstützung K.	Stellungsunterstützung K.
1935	82.715.594	?	1.076.952
1934	88.792.203	1.632.978	747.273

Jahr	Arbeitslosenunterstützung K.	Krankenunterstützung K.	Stellungsunterstützung K.
1933	89.489.933	2.079.070	1.873.448
1932	70.781.484	2.118.206	2.458.301
1931	85.462.901	1.961.828	2.056.172

Der Gesamtbetrag an Unterstützungen, den die freien Gewerkschaften in diesen fünf Jahren zur Auszahlung brachten — für 1936 liegt der Rechnungsschluss noch nicht vor — betrug 1931 82,5 Millionen, 1932 87,0 Millionen, 1933 108,6 Millionen, 1934 104,6 Millionen und 1935 102,5 Millionen K.

Mehr als 455 Millionen K. haben demnach die Gewerkschaften ihren Mitgliedern an Unterstützungen gezahlt. Dazu kommen noch kleinere Aufwendungen, die nicht besonders verzeichnet werden, so daß die Unterstützungen die Höhe von rund einer halben Milliarde K. erreichen.

Das sind angesichts dieser gewaltigen Leistungen die armseligen Spenden, mit denen die Subventionen der deutschen Partei die Gewinnung der notleidenden Arbeiterschaft erlaufen will.

denkenlos jetzt hinausgeworfenen Angestellten des alten Phönix befinden sich auch mehrere tschechoslowakische Staatsangehörige. Von Prag aus bemüht man sich im Interesse dieser Leute. Hoffentlich versteht man es, den Wiener Herren ein klar zu machen: Das Vorgehen gegen die Phönixangestellten muß in der öffentlichen Meinung unseres Staates das Verlangen nach den Restriktionen verstärken, von denen Ministerpräsident Dohy jüngst sagte, er hoffe, man werde ohne sie auskommen.

**Die Flucht in das Gewerbe.** Nach den bisher zur Verfügung stehenden Daten und den ergänzenden Schätzungen sind im Jahre 1936 rund 20.000 Neuanmeldungen für Gewerbe erfolgt. In der Mehrzahl dieser neu eröffneten „Gewerbe“ dürfte es sich um den Versuch einer kümmerlichen Existenzhaltung handeln, zu dem diese Menschen infolge der Krise ihre Zuflucht genommen haben.

**Exportfolge.** Die tschechoslowakische Ausfuhr nach französisch-Marokko ist von 14,7 Millionen Francs im Jahre 1935 auf 19,8 Millionen Francs im Jahre 1936 gestiegen. Der Zuwachs beträgt demnach 26 Prozent. Die wichtigsten Exportartikel waren Schuhe, Zucker und Konfektion.

**Errichtung einer Zellulosefabrik in Karpathoruhland.** Um die reichen Buchenholzbestände in Karpathoruhland zu verwerten, wird die Errichtung eines Betriebes zur Erzeugung von Buchenholzzellulose erwogen. Sie soll die Rohstoffgrundlage der Zellstoff- und Papierfabriken und der Zellwollherstellung erweitern.

**Verbrauchssteigerung in Getränken.** Im Jahr 1936 ist bedeutend mehr getrunken worden als 1935. Der Weinverbrauch ist von 409.000 auf 458.000 Hektoliter, der Obstweinverbrauch von 58.000 auf 60.000 Hektoliter, der Sodawasserverbrauch von 319.000 auf 339.000 Hektoliter und der Mineralwasserverbrauch von 218.000 auf 248.000 Hektoliter gestiegen. Nur der Verbrauch an Limonade weist eine unwesentliche Verringerung auf.

**Der tschechoslowakisch-amerikanische Außenhandel.** Im Vergleich zum Vorjahre weist der Außenhandel mit den Vereinigten Staaten im Jänner 1937 einen recht erfreulichen Aufschwung aus. Unsere Einfuhr ist von 41 Millionen auf 47 Millionen K., unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 52 Millionen auf 81 Millionen K. gestiegen.

### 1.000.000 K.

„Was?“ sagte mein Gegenüber im Zug, und der Ausspruch nach schien er Berliner zu sein. „Sie lesen einen Kriminalroman? Jetzt? Sozusagen zur nachtsabenden Zeit? Ist das nicht? Haben Sie gar keine Angst? Und wenn Sie einschlafen? Wissen Sie, was Sie da alles zusammenträumen können? Also ich muß sagen, ich würde jetzt keinen Kriminalroman mehr lesen. Ich nichts in der Welt! Das letztemal ist es mir so auf der Straße Prag-Wien ergangen. Da kam ein Herr in mein Abteil und begann mit mir von Geschichten zu reden. Was hier und was dort. Und überhaupt nichts. „Ja“, meinte er, „etwas gibt es ja immer noch, woran man verdienen kann. Sehr gut sogar. Aber die Leute sind so ängstlich...“ — „Ja und ängstlich?“ sagte ich da. „Keine Böhne. Bei mir wird Verdienen ja trotz geschrieben, nein Herr! Wer mir der Möglichkeit!“ — „Sachte, sachte“, meinte er da. „Ganz ungefährlich ist es ja wieder nicht.“ Und er sah sich so um, wie Verbrecher im Film es tun, genau so wie die Herrschaften in Kriminalromanen. Aber es war außer uns kein Mensch im Abteil, und da holte er vom Gepäck sein Altkleid herunter, machte sie auf und ließ mich hineinsehen. Mir wurde ganz dunkelblau vor den Augen, wissen Sie — da lagen lauter Tausend-

## Ausland

Die Schweiz bereitet sich auf Verteidigung vor. (Ru.) Das schweizerische Verteidigungssystem befindet sich gegenwärtig in vollkommener Wandlung. Für notwendige Reformen sind vom Parlament 235 Millionen Schweizer Franken, also weit mehr als eineinhalb Milliarden K., ausgeworfen worden. Die wichtigsten von diesen Reformen sind: die Verlängerung der Dienstzeit, Befestigung der Grenzen, Ausbau der Flakabwehr sowie Erneuerung der Kriegsvorräte. Während des letzten Weltkrieges behand die Aufgabe des schweizerischen Generalstabes im Schutz der Neutralität gegenüber den beiden kriegführenden Staatengruppen. Deshalb waren damals die Hauptkräfte der Armee im Kanton Argau vereinigt, also in einer zentralen Lage, von der sowohl gegenüber einem feindlichen Vorstoß vom Westen als auch vom Norden oder Nordosten eine Truppenkonzentration vorgenommen werden konnte. Heute bereitet man sich in der Schweiz weniger auf eine Verteidigung der Neutralität als auf einen Angriff ohne Kriegserklärung vor. Ein solcher Angriff kann, unter heutigen Umständen, bloß von der deutschen Seite her erfolgen. Deshalb werden nun die Hauptkräfte der schweizerischen Armee nach den Kantonen Solothurn und Argau verlegt, also etwa in die Linie des Karstales. Aber die strategische Reservestellung dieser Linie liegt in der Richtung nach Luzern. Daraus ergibt sich eine ziemlich deutliche strategische Stellungnahme gegen den linken Flügel eines eventuellen deutschen Vormarsches gegen Frankreich. Noch interessanter ist der Ausbau der zweiten Verteidigungslinie der Schweiz auf der Linie der Rhône mit den Festungen St. Moritz und St. Gotthard. Diese zweite Verteidigungslinie kann nur dann einen Sinn haben, wenn sie als ein Vorwerk in der großen mitteleuropäischen strategischen Linie Genua—Verona—Wien—Warschau—Leningrad gedacht wird. Eine deutliche Amortisierung der schweizerischen Strategie vom System der isoliert-passiven Verteidigung zum Gedanken der Teilnahme an einer aktiven mitteleuropäischen Defensive zeichnet sich nunmehr deutlich ab. Die militärische Bedeutung der Schweiz muß nicht unterschätzt werden. Denn a) gehen von der außerordentlich wichtigen geographischen Lage — hier befinden sich die wichtigsten Gebirgspässe, die für die Verteidigung sowohl von Südostfrankreich als von Norditalien von großer Bedeutung sind —, kann die Schweiz, bei einer Bevölkerung von über vier Millionen, zur Kriegszeit eine hoch qualifizierte und wohlgerüstete Armee



Die viele Sonne, die so ein Körnchen Roggen braucht, um zu wachsen und zu reifen, geht nicht verloren. Sie bleibt in den verschiedensten Formen darin aufgespeichert. In den 22.000 Körnern, die auf 1/2 kg Perolokornkaffee gehen, ist also 22.000 mal die Kraft enthalten, die so ein Körnchen schuf.

von sechs Infanteriedivisionen und drei Kavalleriebrigaden, außerdem eine Reihe von technischer Truppen aufstellen.

**Stalin kapituliert vor Hitler.** Der deutschen Volkspartei in Moskau wurde Donnerstag vom Außenkommissariat amtlich mitgeteilt, daß zehn der seit Monaten in Haft befindlichen Reichsdeutschen in administrativen Gerichtsverfahren zur Ausweisung aus der Sowjetunion verurteilt worden seien. Vier der Verurteilten befinden sich in Moskau und sechs in Leningrad.

**Das englische Budget.** Die einzelnen Minister haben die Präliminarien der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen für das am 1. April beginnende Finanzjahr veröffentlicht. In diesen Präliminarien sind wieder das Ergebnis der Einkommensteuer nach die Ausgaben für die nationale Ausrüstung enthalten. Die Ausgaben sind mit dem Budget von 408.053.605 Pfund Sterling veranschlagt. Die Einnahmen aus den Zöllen und aus den Dominions betragen sich auf 86.244.600. Die Ausgaben sind im ganzen um 32.153.132 Pfund größer als im laufenden Jahre. Das Sonderausgabenbudget für den Völkerbund wird auf 14.000 Pfund gegen 271.000 Pfund im laufenden Jahre geschätzt. Das Budget des Außenministeriums wird mit 130.050 gegen 179.146 Pfund festgelegt. Demgegenüber weist der Voranschlag des Innenministeriums eine Erhöhung auf. Die mit den Krönungskosten verbundenen außerordentlichen Ausgaben werden mit einem Betrage von 303.000 Pfund präliminiert.

## Neue Massenprozesse am Niederrhein

Nun sind die Akten der ersten Massenprozesse im Wuppertal geschlossen worden, da beginnt ein neuer Prozeß gegen 60 Angeklagte in Wuppertal—Varnen. Zumeist handelt es sich um Textilarbeiter, die im größten Elend lebten und nach dem, im vergangenen Sommer von dem bekannten Romando Bede vorgenommenen massenweisen Verhaftungen, schweren Drangsalen und Folterungen in den Gefängnissen ausgezehrt worden waren. Unter den Verhafteten befindet sich die 70 Jahre alte Mutter des ermordeten Fritz Kreitenbaum. Von einer Familie Wasmuth sind Vater, Mutter, Bruder und zwei Töchter unter den Angeklagten. Der Prozeß wird vom Oberlandesgericht Hamm im Landgerichtsgebäude Wuppertal—Varnen durchgeführt werden.

Ein anderer Massenprozeß läuft gegenwärtig in Düsseldorf gegen eine Reihe von Jugendlichen, die früher katholischen und sozialistischen Jugendorganisationen der verschiedenen Richtungen angehörten. Unter diesen Jugendlichen, die Anfang vorigen Jahres in Köln, Düsseldorf, Duisburg, Hamborn, Essen usw. verhaftet wurden, befinden sich viele, die früher schon im Zuchthaus waren und nun neuen Vernehmungen und Martern ansageht wurden. Drei Ange-

hörige der Wehrmacht aus Hamborn wurden im Laufe dieser Verhandlungen in Dortmund kurzerhand erschossen.

Außer bekannten Funktionären der Arbeiterjugendbewegung, wie Audi Schmauch aus Moers, Karl Sauer aus Hamborn, Willi Heintz aus Duisburg-Neudorf, Clara Widner aus Rheinhausen, Stefan Häuser aus Moers wurden unter anderem auch der Generalsekretär des katholischen Jungmännerverbandes Dr. Clemens, Rektor Thomé, Kaplan Spilber und Dr. Roussaint festgenommen. Ebenso ein holländischer Reservist in Düsseldorf, der sich auf einer Geschäftsreise in Düsseldorf befand und beschuldigt wird, Verbindung zu ehemaligen Kreisen der deutschen Jugendbewegung, der sogenannten „bündischen“ Jugend gesucht zu haben. Besonders schlimm ist es der 24-jährigen Verta Karg ergangen, die bereits 1935 wegen Hochverrat zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und nun neuen Folterungen auf Befehl eines Kriminalkommissars Profig ausgesetzt war, weil man hoffte, von ihr Bekanntschaft über die Zusammenarbeit von sozialistischen und katholischen Jugendführern zu erhalten.

Ironenscheine drin, schön gebündelt, immer zu hundert Stück — ein Vermögen! Der Herr zog so ein Bündel heraus und reichte es mir. „Schauen Sie sich mal die Arbeit an — von echten nicht zu unterscheiden! Nabelhaft gemacht. Und dabei — ganz billig zu haben!“ Also mir verschlang es den Atem. Die Scheine waren, müssen Sie nämlich wissen, wirklich ein A! „Wie teuer?“ fragte ich schließlich. — „Sie sind ja ganz heiser“, meinte der Herr und lachte. „Also für Sie — die ganze Million für, na, sagen wir hundert Tausend!“ — „Zu teuer!“ — „Herr!“ meinte er da, „bedenken Sie die Spesen, die ich habe! Die Herstellungskosten! Und schauen Sie sich die Ware an! In Wien oder Berlin wird kein Mensch entdecken, daß etwas an den Scheinen nicht stimmt. Sogar die Nummern sind fortlaufend!“ Also kurz und gut, er hatte ja recht, die Scheine waren fabelhaft und er muß sehr im Druck gewesen sein, denn für zwanzig Tausend gab er sie her. Mehr hatte ich nebenbei gesagt auch gar nicht bei mir, und das war auch vielleicht der Grund dafür, daß wir uns auf diesen Preis einigten. Ganz Minuten später hielt der Zug, ich nahm die Aktentasche mit einem Seufzer an mich, und der Herr mit meinen zwanzig Tausend verschwand. „Eine Million!“ dachte ich mir. „Donnerwetter! Eine lange Million! Jetzt blühen wir auf! Jetzt werden wir uns was leisten!“ Und ich malte mir schon aus, was ich mir alles kaufen und was ich alles genießen werde.

Ungefähr eine Viertelstunde war ich ein bißchen größtensinnig. Da hielt der Zug wieder, und ins Abteil kamen, vom Schaffner begleitet, zwei Gendarmen. „Hier ist eine Aktenmappe mit Geld verpackt worden. Eine Million. Serien so und so, Nummern so viel bis so viel. Ah! Da ist sie ja!“ Ah hatte die Aktenmappe gerade auf den Knien liegen. Die Serien stimmten. Die Nummern ebenfalls. Was sollte ich tun? Erklären? Aber wie? Das würde ja bedeuten, daß ich falsches Geld erworben und vertreiben wollte! Abgeben? Aber dann gingen doch meine eigenen zwanzig Tausend Tausend! Es war eine außerordentlich peinliche Situation! Die Gendarmen aber zählten inzwischen das Geld nach, und aus ihrem Geruch erfuhr ich, daß der sozusagen „Berliner“ ein angesehener Grundbesitzer war. Und die Scheine, ja, mein Vester, die Scheine waren natürlich echt, und ich sollte wohl der Dumme bleiben... „Was haben Sie denn getan?“ fragte ich, der Spannung bereits überdrüssig. „Ja? Oh, ich bin einfach erwischt. Das war doch das Einfachste, nicht? Aber gerade deshalb rühre ich zur Nachtzeit keinen Kriminalroman mehr an, mein Herr. Und gerade deshalb rate ich auch Ihnen dringend, das Buch da wegzulegen. Wenn man nämlich einschläft... Wie? Sie sind mir doch nicht böse?“

Do I T in R a n n i t.

**Die erste Dampfmolkerei und Käserei**  
in Grätzen, Böhmerwald  
empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse  
Bewachen Sie die Schutzmarke!

**Trager Zeitung**



Der neue Prager Polizeipräsident Dr. Charvat

Haus in Einsturzgefahr. Das dem Nationaltheater auf der gleichen Straßenseite gegenüberliegende Wohnhaus, das im Eigentum des bekannten Musikverlegers R. A. Urbanek steht, zeigt seit einiger Zeit in seinem Gemäuer Risse, die sich bedrohlich ausbreiten und vergrößern. Die städtische Baukommission sah sich zum Einschreiten veranlaßt und ordnete, obwohl in dem offiziell ausgegebenen Text der amtlichen Mitteilung jede unmittelbare Gefahr in Abrede gestellt wird, doch die Räumung des Gebäudes an. Da das erst 80 Jahre alte Gebäude zahlreiche Kanäle und Privatwohnungen enthält, verursachte der plötzliche Räumungsbefehl beträchtliche Verwirrung. Wie verlautet, ist die Ursache der plötzlich in Erscheinung getretenen Baugefährlichkeit des Hauses darin zu suchen, daß das an seine Rückwand anstoßende Nachbarhaus eingestürzt wurde und außerdem in der Unterwahrung der nicht sehr tief gelegenen Fundamente durch Grundwasser.

Nahrungsmittelfälschung in Prag. Die städtische Lebensmittelprüfstelle in Verbindung mit dem Stadtpolizei führt eine systematische Aktion zur Erfassung der Verfälschung der häufigsten Nahrungsmittel durch, die interessanten Ergebnisse zeigt. Abgesehen von der Qualität der in Prag verkauften Milch und Butter, bei denen der Fälschungskoeffizient besonders hoch ist, zeigt sich, daß auch andere Lebensmittel nur allzu häufig in recht fragwürdiger Qualität zum Verkauf angeboten werden. Da sind die mit Zuckerkorn „verschönerten“ Schokolade, die mit Margarine verriebenen „Delikatessforten“, die „Trüffelwürste“, die in sieben Prozent der erhobenen Fälle trotz des hohen Preises alles andere enthalten als Trüffel, die Gansleberpasteten, die in einem ähnlich hohen Prozentsatz ihren Namen ganz zu unrecht führen und eine lange Reihe zum Teil noch bedenkliger Verfälschungen wichtiger Volksnahrungsmittel. Öffentlich fahren die genannten Kundstellen in ihrer bezüghelwerten Tätigkeit fort. Eine zusammenfassende Publikation ihrer Ergebnisse würde sicher eine interessante Lektüre ergeben.

Das Telegraphenbauamt Nr. 2 in Prag gibt bekannt, daß am 27. und 28. Feber die Teilnehmer der Telephonkonferenzen in Prag XIX nicht unterbrochen sein werden. Es geschah dies auf Wunsch der Öffentlichkeit im Hinblick auf das Paritätstages. Die Umstellung wird in der künftigen Woche erfolgen, wovon die Telephonabnehmer neuerlich werden verständigt werden.

**Mittellungen aus dem Publikum.**

10.000 Kgr. Rosen sind notwendig, um 1 Liter Rosenöl herzustellen. Das ist kaum glaublich. Nicht so gewaltig, aber eben so erstaunlich ist es, daß man zu einem 1/2 Kgr. des aus dem Perola-Kornaffees 22.000 große, schöne, gesunde Roggenkörner braucht, die in einem sorgfältigen und gar nicht so einfachen Verfahren in Kornkaffee umgewandelt werden.

**Gerichtssaal**

**Ein Zeuge der Mandlová zu fünfzehn Monaten verurteilt**

Prag. (—eb—) Neben den unappetitlichen Prozeßskandal, der sich um das von der Filmschauspielerin Adina Mandlová verurteilten Autounfall entspann, haben wir schon oft berichtet müssen, daß wir uns bei dem Bericht über ein weiteres gerichtliches Nachspiel dieser Sache, das gestern vor dem Strafsenat Radvonín ausgetragen wurde, eine Reskapitulierung der Angelegenheit ersparen können. Wie seinerzeit berichtet, wurden im Laufe einer der zahlreichen Verhandlungen gegen die Mandlová mehrere funktionsfähige Zeugen geführt, die sie in einer Weise entlasteten, daß die Staatsanwaltschaft gegen diese Zeugen mit der Anklage wegen falscher Reueausgabe vorging. Zwei dieser Zeugen schlüpfen unlängst eben noch durch und wurden mangels hinreichender Schuldbeweise freigesprochen. Karger erging es dem Herrn Karl Dlouhý, der bei der letzten Verhandlung als Entlastungszeuge auftrat und Aussagen machte, die

zu seiner Verhaftung im Gerichtssaal führten. Es zeigte sich, daß Dlouhý, der dreizehn Vorstrafen absolvieren hat, darunter mehrere wegen falscher Reueausgabe, aus der Ablegung derartiger Falschaussagen ein Gewerbe gemacht hat. Als alter Kriminalverbrecher gab er bei der gestrigen Verhandlung gleichmütig zu, daß er zugunsten der Mandlová falsch ausgesagt hatte, indem er offenbar auf die Strafmildernde

**68jähriger Kirchendiener als Sittlichkeitsverbrecher**

Prag. (—eb—) Vor zwei Tagen verhängte das Prager Schwurgericht über einen Sittlichkeitsverbrecher, der sich des schwersten Mißbrauches eines zehnjährigen Mädchens schuldig gemacht hatte, die wohlverdiente Strafe von fünf Jahren schweren Kerkers. Gestern wurde in geheimer Verhandlung unter Vorsitz des OGH. Dr. Bába ein ähnlicher Fall verhandelt, dessen Einzelheiten noch kasser sind. Auf der Anklagebank saß der 68jährige Kirchendiener der St. Gotthardkirche in Schlan, Heinrich Tichý, unter Anklage der Verbrechen der Schändung, der Notzucht, der Unzucht wider die Natur und der Uebertretung des öffentlichen Vergernisses.

Sobiel über diesen Fall bekannt geworden, lebte der Angeklagte von seiner zweiten Frau getrennt, die ihm das Leben so sauer gemacht haben soll, daß er sich im zweiten Kriegsjahr, als 48jähriger Mann, freiwillig an die Front meldete, um der „Ehehölle“, wie er sich ausdrückte, zu entgehen. Seine erste Ehe soll glücklichs gewesen sein. Nachdem er sich von seiner zweiten Frau getrennt hatte, lebte der alte Kirchendiener in einem Hause, in welchem mehrere kinderreiche Familien wohnten. Seit Mai 1932 begann er die damals 10jährige Věra zu belästigen, wobei es zu Handlungen gekommen sein soll, die den Tatbestand des Verbrechen der Notzucht und der Schändung erfüllen. Das Verbrechen wurde erst nach vier Jahren kundbar und im Zusammenhang

Wirkt eines solchen „reumütigen Geständnisses“ hoffte. Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings angesichts seiner Vorstrafen nur zu geringem Teil, denn das Urteil lautete auf fünfzehn Monate schweren Kerkers. Er kommt also wesentlich schlechter weg als Frau Mandlová, die für die Vernichtung eines Menschenlebens nur vier Monate bedingt bekommen hat.

damit wurde durch die Untersuchung eine Reihe anderer Untaten des Greises aufgedeckt, denen drei weitere Mädchen im Alter von fünf bis sieben Jahren zum Opfer gefallen sein sollen. Schließlich soll der Angeklagte sich auch an einem lebensfähigen Jungen auf unartikuläre Art vergangen haben, was er aber bestritt, während er in den anderen Anklagepunkten wenigstens zum Teil geständig war.

Wir wissen nicht, was hinter den verschlossenen Türen des Gerichtssaales im Zuge der Verhandlung aulage kam. Fest steht wohl das eine, daß der unartikuläre Mißbrauch des Greises tatsächlich Kinder zum Opfer gefallen sind, was auch daraus hervorgeht, daß die Geschworenen die Schuldfragen, allerdings nur teilweise, bejahten, während in einigen Fällen ein freisprechendes Verdikt erging. Wie seinerzeit bekannt wurde, soll der Angeklagte die Kinder sich dadurch gefügig gemacht und ihr Sittlichkeitsverbrechen erzwungen haben, daß er ihnen drohte, ihre Eltern würden sterben, wenn sie etwas ausplaudern würden. Auf Grund des nur teilweise beurteilenden Wahrspruches der Geschworenen, fällt der Gerichtshof des OGH. Dr. Bába ein Urteil, nach welchem die Verurteilung des alten Lustlings zu zehn Monaten Kerker als hinreichende Sühne für die begangenen Verbrechen erachtet wurde. Mit diesem Prozeß werden sich noch die höheren Instanzen zu befassen haben.

7. - 14. März  
**Prager Messe**  
Messepalast  
ab 5. März  
33 % Fahrpreisermäßigung — Auskünfte  
und Messeausweise bei den Verkaufsstellen  
und dem Messeamt, Prag VII 395

**Kunst und Wissen**

Bücherei-Jahrbuch verboten! Amlich wurde für die Tschechoslowakei das Deutsche Bücherei-Jahrbuch 1937, also jener Theater-Almanach verboten, mit dessen auf die Tschechoslowakei übergreifenden Gleichschaltungs-Maßnahmen wie üblich beschäftigt. In diesem Almanach war von Berliner Hand der Prager „Sozialdemokrat“ gestrichen; nun hat eine Prager Hand dem Berliner Almanach einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Von der Deutschen Musik-Akademie. Oeffentlicher Abend Montag, den 1. März, 20 Uhr, Anzeugsaal. Im Programm u. a. die „Wendend-Lieder“ von R. Wagner und die „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgski. — Montag, den 1. März, 20 Uhr, öffentlicher Abend, Anzeugsaal, Chopin, Schumann, Wagner, Mussorgski.

Arbeiter-Vorstellung „Das Nest“ mit Tilla Durieux als Gast. Das Entgegenkommen der Theaterdirektion ermöglichte es uns, dieses reizende Lustspiel in der glänzenden Fassung wie bei der Erstaufführung für Sonntag, den 7. März, um halb 8 Uhr nachmittags anzusehen. Karten täglich von halb 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: Macbeth (Gastspiel Durieux), G. 2. — Sonntag, halb 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner); 8 Uhr: A gel an der Himmelstür, Ab. aufgeh. — Montag, 8 Uhr: Konzert des Deutschen Männergesangsvereins, Ab. aufgeh. — Dienstag, halb 8 Uhr: Gioconda (Erstaufführung) A. 2. — Mittwoch, halb 8 Uhr: Macbeth (Gastspiel Durieux), B. 1. — Donnerstag, halb 8 Uhr: Fidei, G. 2. — Freitag, halb 8 Uhr: Das Nest (Gastspiel Durieux), D. — Samstag, 7 Uhr: Die Walküre (Festvorstellung anlässlich des Kaiser-Geburtstages), A. 1. — Sonntag, halb 8 Uhr: Das Nest (Arbeiter-Vorstellung, Gastspiel Durieux); halb 8 Uhr: Gioconda, B. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8 Uhr. Natura; halb 8 Uhr: Photographieren verboten! — Montag, 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner) und freier Verkauf. — Dienstag, 8 Uhr: Photographieren verboten! — Mittwoch, 8 Uhr: Photographieren verboten! — Donnerstag, 8 Uhr: Photographieren verboten! — Freitag, 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner). — Samstag, 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner). — Sonntag, 8 Uhr: Der Illusionist; 8 Uhr: Photographieren verboten!

**Vorträge**

Eine Gedenkstunde für Josef Bekat, den lebten verstorbenen tschechischen Historiker, veranstaltete am Donnerstag im Deutschen Hause die Deutsche Liga für Völkerverbund und Völkerverständigung. Einleitend gina der Präsident der Liga Dr. Reiböl auf die Teilnahme ein, mit der die Bedeutung des Verstorbenen für das tschechische Kulturleben auch von der sudetendeutschen Presse gewürdigt worden sei.

Diese Teilnahme vereinigte sich durchaus mit dem Bestreben der Liga, dem gegenseitigen Verstehen und Kennenlernen der beiden Nationen innerhalb der Republik zu dienen. Und in den Dienst dieser Aufgabe sei auch dieser Gedenkabend gestellt. Dann sprach der Professor für Tschechoslowakische Geschichte an der Prager Deutschen Universität Dr. Bostř über Josef Bekat. In objektiver Würdigung zeichnete er ein Charakterbild der eigenwüchsigen Persönlichkeit Bekats. Ausführlich ging er dann auf das wissenschaftliche Werk des Historikers und dessen Stellung im tschechischen Geistesleben ein. Er charakterisierte Bekat als einen Vertreter der realistischen, empirisch-kritischen Forschungsmethoden, die die historischen Fakten und ihre Zusammenhänge sicherstellen will und sich von jener gegenwärtig wieder aufkommenden mythischen Deutung geschichtlicher Erscheinungen streng fernhält. Bekats eigenwillige, durchaus nicht immer populäre Stellungnahme zu politischen Zeitfragen wie z. B. seinerzeit zur Bodenreform, erklärte Prof. Bostř aus Bekats konserverativer Gesinnung, die aus seiner bürgerlichen Abstammung erwuchs. Oft ist Bekat gegen den Strom der Meinungen geschwommen. Doch er war kein rechtsabwärtiger Eigenbrötler. Er war eine leidenschaftliche Natur und er hatte den Mut, eine von ihm als richtig erkannte Meinung auszusprechen, auch wenn er wußte, daß sie ihn unbeliebt machen könnte. Zum Schluß ging Prof. Bostř noch ausführlich auf die Stellung Bekats gegenüber dem Deutschtum ein, die er in der Charakterisierung zusammenfaßte, daß Bekat zwar nie ein ausgesprochener Freund, aber auch nie ein erklärter Feind der Deutschen gewesen sei. Wo er in seinen Werken sich mit der Bedeutung des Deutschtums für die Kultur Böhmens zu befassen hätte, hat er diese Bedeutung trotz seinem betonten Nationalismus immer rühmlich anerkannt. Und die Verständigung der beiden innerhalb gemeinsamer Grenzen lebenden Völker, ihr einträchtiges Miteinanderleben ohne Gewalt und in gegenseitiger Achtung hat auch er als notwendig anerkannt und gewünscht. Im deutschen Einfluss und in der seit Jahrhunderten sich vollziehenden Vermischung zwischen Tschechen und Deutschen sah Bekat den zweiwichtigen Faktor in der Geschichte des tschechischen Volkes. Auch in dieser Stellungnahme bewährte sich sein erblich fundierter Realismus. — Zustimmung der Beifall dankte Prof. Bostř für seinen klar ausgebauten Vortrag. — D.



Bohunka Kasková ein neues Filmkind, das in „Frau Evas Scheidung“ auftritt.

Die vollkommene amer. Portable-Schreibmaschine  
**CORONA**  
GIBIAN  
PRAG N., Štěpánská 32

**Der Film**

Frauen und Geliebte ist hier der Titel des Hollywood-Films „No more Ladies“, der von einem untreuen Ehemann und seiner liebevollen Frau erzählt, die den Mann dadurch helfen will, daß sie erstens alle seine Freundinnen einläßt und zweitens den Versuch macht, ihm mit seinem Freunde untreu zu werden, dem der Ehemann einst auch die Frau weggenommen hat. Es sieht so aus, als ob die Manöver den gewünschten Erfolg haben, — es ist aber die Frage, ob sie jemanden außer den Beteiligten interessieren können. Der Regisseur Edward G. Griffith hat sie in einem Stil inszeniert, der zwischen Konversationsstück, Gesellschaftsromäne und Problemstück schwankt, ohne sich zu entscheiden. Unter den Darstellern sind ein paar fomiße Figuren und in den Hauptrollen die allzu ebene Joann Crawford (deren Spiel darin besteht, auf sich aufmerksam zu machen) und der mittelmäßige Robert Montgomery. Sie alle sind nicht imstande, dem Film die Bedeutung zu geben, die ihm fehlt. — eb—

**Sozialistischer Jugendverband, Kreis Prag**  
Wir berufen für Samstag, den 27. Feber, und Sonntag, den 28. Feber 1937, unsere  
**6. ordentliche Kreiskonferenz**  
ein. Tagesordnung: Berichte der Funktionäre, Referat, Neuwahlen der Kreisfunktionäre, die weitere Arbeit, freie Anträge. Genauer Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben.  
Die Kreisleitung.

**Vereinsnachrichten**  
Turngenossinnen, Turngenossen! Wir beginnen mit der Arbeit für unsere am Sonntag, den 11. April, stattfindende feierliche Akademie mit Wahnlauf. Es ist Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen, die Turnstunden regelmäßig zu besuchen und in ihrem Freundeskreis neue Mitglieder zu werben. Wir müssen alles daran setzen, diese Akademie besonders glanzvoll zu gestalten.  
Matten- und Kostümball des Allgemeinen Angestelltenverbandes am Samstag, den 27. Feber 1937, im Heine-Saal, Prag II., Jochova st. Eintritt Kč 10.—, Kapelle Papert, Witternachtsprogramm des Mus. Reklamationen: Strnad E. Prag II., Fügnerova nám. 4.

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**

- Maria: „Der letzte Heide.“ A. — Ufa: „Bei den Strohweibern.“ A. — Apollo: „Ernte.“ Paula Wessely. D. — Uran: „Frauen und Geliebte.“ Crawford. A. — Beranek: „Der Mann mit den 100 Gefächern.“ A. — Fenig: „Die Sittlichkeit über alles.“ Tich. — Flora: „Ich wurde geliebt.“ A. — Hollywood: „Frauen und Geliebte.“ A. Crawford. A. — Věra: „Die schwarze Spinne.“ Povel. A. — Julia: „Wenn wir alle Engel wären.“ D. — Kova: „Frauen und Geliebte.“ A. — Lucerna: „Die Sittlichkeit über alles.“ Tich. — Passag: „Ernte.“ Paula Wessely. D. — Praha: „Bier Spione.“ Engl. — Radio: „Am Sonnenstein.“ Kiecura. D. — Slav: „Ich wurde geliebt.“ A. — Světogor: „Ave Maria.“ V. Viall. D. — Akademie: „Romeo und Julia.“ A. Shearer. A. — Ufa: „Ich liebe mein Leben.“ Crawford. A. — Bafal: „Alles Garten.“ M. Dietrich. A. — Belvedere: „Marie Krasnova.“ Anna Sten. A. — Defeda: „Der Bettelstudent.“ D. — Boufel: „Der Hund von Badstube.“ D. — Corapa VII: „Der Hund von Badstube.“ D. — Illusion: „Ich liebe mein Leben.“ Crawford. A. — Kapitál: „Port Arthur.“ Wodňáček. D. — Kowre: „Ich wurde geliebt.“ A. — Macella: „Liedesmandor.“ D. — Ra Krieger: „Port Arthur.“ D. — Ra Eisenach: „Port Arthur.“ D. — Olympia: „Liebe.“ A. — Slave: „Marie Krasnova.“ A. Sten. A. — Svernost: „Am Sonnenstein.“ Kiecura. D. — U Vejvodu: „Gespenst auf Reisen.“ Marie Clair. Engl. — Veletrh: „Liebe.“ A.

**Unentgeltliche Beratungskunden**  
der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 6—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smektagasse Nr. 27, statt.